

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 34 (1912)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

34. Jahrgang
Organ für die Interessen der Frauenwelt



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!



Abonnement:

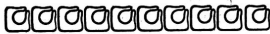
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratisbeilagen:

Illustrierte Blätter für den
häuslichen Kreis (wöchentlich)
Für die Junge Welt (monatlich)

Redaktion:

Frau Elise Sonegger,
Hefebaststr. 1 a. „Bergfried“
Reimonten/St. Gallen



Infektionspreis:

Per einfache Bettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
Für das Ausland 25 Bfg.
Die Restamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag

Verlag:

Ringier & Cie., Zofingen
Telephon Nr. 75



Inhalt: Gedicht: Herbst — Kürzt den Kindern die Schlafenszeit nicht — Frauenarbeit in amerikanischen Fabriken — Marienheim — Anna Camenisch — Religiöser Schwundel — Schwägerinnen im Ausland — Grenchenlied — Neues vom Bismarckmarkt — Nützliche Winke — Briefkasten — Feuilleton.

Herbst

Schon ins Land der Pyramiden
Fluh'n die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.
Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün,
Und die süßen Sommertage,
Ach, sie sind dahin, dahin!
Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stilles Glück gesehen;
Ganz in Duff und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.
Nur noch einmal bricht die Sonne
Unauffhaltsam durch den Duff.
Und ein Strahl der alten Sonne
Nieselt über Tal und Kluff.
Und es leuchten Wald und Heide,
Dass man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.

Theod. Storm.

Kürzt den Kindern die Schlafenszeit nicht

In unserer mit allerlei Kinderkrankheiten überreich bedachten Zeit sucht man nach mancherlei Mitteln, um die entstandenen Übel zu heilen und vergißt dabei nur allzu oft die Mittel, den Erkrankungen — vorzubeugen. Eine vernünftige Körperpflege legt vielmehr Gewicht darauf, zu verhindern, daß Krankheiten entstehen, statt später mit großen Opfern und ohne dauernden Erfolg zu heilen. Zu diesen vorbeugenden Mitteln gehört der Grundsatz: Kürze die Schlafenszeit der Kinder nicht!

Für das Kind ist ausreichender Schlaf von besonderer Wichtigkeit. Der schnell wachsende kindliche Organismus erfordert besonders reiche Zufuhr von Nährmaterial, das nicht nur als Ersatzmittel für die im Stoffwechsel verbrauchten Stoffe, sondern auch zum Aufbau der sich rasch entwickelnden Organe nötig ist. Da aber im Schlaf der Zerfall der lebendigen Substanz bedeutend herab sinkt und ihre Neubildung in gesteigerter Weise vor sich geht, so schädigt unzureichender Schlaf das Gedeihen des Kindes ganz bedeutend. Die weisen Gehege der Natur haben da gar vortrefflich vorgesorgt, indem sie den Kindern ein großes Schlafbedürfnis gaben.

Das neugeborene Kind schläft fast ununterbrochen; es erwacht nur, wenn Hunger, Durst oder unangenehme äußere Einwirkungen wie Nässe, Kälte, Unbequemlichkeiten in der Kleidung oder im Lager usw. sich geltend machen. Später, im zweiten Vierteljahr seines Lebens, wenn die geistige Tätigkeit sich zu regen beginnt, ist es die eine oder andere halbe Stunde munter, und erst am Ende des ersten Lebensjahres treten längere Pausen im Schlafe ein. Jedoch wird der größte Teil des Tages immer noch im Schlummer verbracht. In dieser Zeit hat das Kind aber auch die größte Gewichtszunahme: In der 20. Lebenswoche hat es sein Gewicht ungefähr verdoppelt, am Ende des ersten Jahres fast verdreifacht.

Die körperliche Entwicklung des Kindes ist aber, wie jeder weiß, im Alter des Schulbesuches noch lange nicht beendet. Ausreichender Schlaf ist daher für die Schuljugend dringend nötig und seine Vertüzung ist eine schwere Verfündigung am jugendlichen Körper.

Ärzte und Schulmänner haben daher vielfach warnend darauf hingewiesen, daß unserer Jugend unter dem Einflusse mannigfacher Ursachen die segensreiche Einwirkung genügenden Schlafes häufig verloren geht. Unter diesen Einflüssen sind zu nennen: Ueberbürdung durch die Schule, namentlich mit Hausaufgaben, verkehrte Tageseinteilung, vorzeitige Teilnahme an gesellschaftlichen Vergnügungen, Theater und verwandte Vorführungen, Kinderbälle, Abendkonzerte, Wirtshausbesuch, Privatunterricht in Sprachen, Musik- und Liebhaberkünsten; dann der Genuß von Alkohol, Kaffee, Tee, Tabak, unpassende Lektüre, geschlechtliche Verirrungen und anderes mehr. Diese Einflüsse können nun die Eltern beim Erwachen des Gefühls ihrer Verantwortung mit Einsetzung ihres Willens und ihrer Kraft beheben.

Schwerer sind ferner die in ungünstigen sozialen Verhältnissen bedingten Ursachen auszuscheiden. In Städten und deren dicht bevölkerten Vororten z. B., wo die Kinder ihren Schlafraum und ihr Lager mit anderen, auch mit rücksichtslosen Fremden teilen müssen, werden die Schlafbedürfnisse in ihrem ruhigen Schlaf oft schwer verkürzt, ganz abgesehen von der sittlichen Gefährdung, die Aufregung und Ruhelosigkeit nach sich zieht. Viele Kinder werden auch durch Heimarbeit bis spät in die Nacht hinein beschäftigt, so daß sie dadurch des nötigen Schlafes beraubt werden. Andere Kinder dagegen müssen am Morgen zu früh aufstehen. Weil die Eltern früh zur Arbeit müssen, werden auch die Kinder viel zu früh geweckt; sie müssen für die Schule gerüstet werden und ihr Morgenessen einnehmen, bevor die Mutter zur Arbeit geht.

Diese sozialen Mißverhältnisse kann der Einzelne kaum bekommen. Wohl rühren sich in

jüngster Zeit die Bestrebungen für Jugendfürsorge und Jugendschutz, doch wird es noch lange gehen, bis ein namhafter Erfolg zu verzeichnen sein wird.

Es wäre aber schon viel getan, wenn die Eltern durchwegs von der Einsicht in die Bedeutung des ausreichenden Schlafes der Kinder durchdrungen wären. Sie würden dann gewiß ihre ganze Kraft daran setzen, ihren Kindern diese Segnung nicht zu verkürzen.

Sind ja schon die äußerlich in die Erscheinung tretenden Symptome recht abschreckend! Das Allgemeinbefinden der zu wenig schlafenden Kinder leidet schnell; der Appetit wird geringer; die sichtbaren Schleimhäute verlieren ihre gesunde Röte, die Haut und die Muskulatur werden welk und schlaff. Die jugendliche Fröhlichkeit geht verloren, Unlust zum Spiel und zur Arbeit, Abspannung und Unaufmerksamkeit tritt ein. Hierzu gesellt sich häufig quälender Kopfschmerz und — damit der Kreislauf in der Erscheinungen Fluht geschlossen sei: Schlaflosigkeit.

Die Bedeutung des Schlafes legt die Frage nahe, wie groß denn die Schlafzeit für jugendliche sein soll. Eine für jedes Kind ohne weiteres auf die Minute stimmende Antwort läßt sich auf diese Frage nicht geben. Das Schlafbedürfnis ist abhängig von besonderen Anlagen; so werden an sich schwächliche Kinder mehr Schlaf nötig haben, als gesunde und kräftige. Ferner sind die äußeren Verhältnisse z. B. Klima und Jahreszeit, von Einfluß. Im Sommer ist das Schlafbedürfnis geringer, als im Winter, es seien denn atmosphärische Einflüsse, die dem Schlaf rufen. Beim gut ernährten Kind ist das Schlafbedürfnis weniger groß als beim unterernährten.

Mannigfaltige Aufzeichnungen und Untersuchungen haben aber immerhin eine im Allgemeinen gültige Normtabelle erstellen lassen, die mit wenigen Minuten Differenz hin und her eingehalten zu werden verdient. Sie gibt auch Anhaltspunkte für die beste Stunde des Zubettgehens und Aufstehens. Sie mag hier folgen:

Alter	Zubettgehen	Aufstehen	Schlafdauer
7 Jahr	8 Uhr	7 Uhr	11 Std.
8 Jahr	8 Uhr	7 Uhr	11 Std.
9 Jahr	8 Uhr	7 Uhr	11 Std.
10 Jahr	8 1/2 Uhr	7 Uhr	10 1/2 Std.
11 Jahr	8 1/2 Uhr	7 Uhr	10 1/2 Std.
12 Jahr	9 Uhr	7 Uhr	10 Std.
13 Jahr	9 Uhr	7 Uhr	10 Std.
14 Jahr	9 1/2 Uhr	7 Uhr	9 1/2 Std.

Weiter verringert sich diese Schlafdauer in der Weise, daß mit 15—16 Jahren zirka 9 Stunden, mit 17—18 Jahren 8 1/2, mit 19—20 Jahren 8 Stunden als normale Schlafdauer zu rechnen sind. — Man erzieht hieraus, wie schwer die

Schüler höherer Klassen an ihrer gefunden, harmonischen Entwicklung geschädigt werden, wenn sie nicht selten bis nach Mitternacht den Aufgaben obliegen. Kein Wunder, daß unsere Studierenden beiderlei Geschlechts am Schluß der Schulzeit mit ausgebrauchter Kraft sich nachhaltig erholen müssen, ehe sie auf der begonnenen Bahn weiter-schreiten können. Nicht jedem aber wird es so gut. Mancher muß mit reduzierter Kraft in den Kampf ums Dasein eintreten.

Die Gesetze der Natur lassen sich auf die Dauer nicht ungestraft übertreten. Das mögen sich alle jene überlegen, die in Sorglosigkeit oder fallcher Abhärtungstheorie in den Ausgleich des Körpers eingreifen wollen, der zum Segen für Körper und Geist geschaffen ist: gesunder, ausreichender Schlaf für die Jugend.

Marienheim

Im Gebäude des alten Kreuzspitals in Chur ist nun ein „Marienheim“ eingerichtet worden. Sein Zweck ist laut „Tagblatt“: 1. Den Mädchen, welche ferne von ihren Familien in Arbeit stehen, das Elternhaus zu ersetzen und gegen billiges Entgelt gute Nahrung und gesunde Wohnung zu bieten; es soll also ein trautes Heim sein für Arbeiterinnen, Ladentöchter und weibliche Angestellte, die auf sich selbst angewiesen sind; 2. den stellenlosen Mädchen zu guten zuverlässigen Stellen zu verhelfen, den durchreisenden Mädchen Dienstmädchen stiftlich einwandfreie Unterkunft zu gewähren und ihnen mit Rat und Tat beizustehen; 3. den Töchtern, die von auswärtig nach Chur kommen, um die hiesigen Schulen und Kurse zu besuchen, einen Beruf zu erlernen, Ferien zu machen und dergl. Kost und Wohnung zu bieten; 4. arbeitsmüden Frauen, Diensthöten usw., die ihren Lebensabend in angenehmer Ruhe und Zurückgezogenheit zubringen wollen, gastlichen Aufenthalt zu gewähren; 5. auswärtigen Damen, die hier Erholung suchen, oder geschäftshalber sich hier einige Zeit aufhalten wollen, angenehme Zimmer mit entsprechender Pension zur Verfügung zu stellen; 6. für die verschiedenen hauswirtschaftlichen und Fortbildungskurse der weiblichen Vereine, für ihre Sitzungen und Versammlungen passende und geräumige Lokale zu überlassen, bezw. für die Abhaltung von solchen Koch-, Tisch-, Bügel-, Näh- und dergleichen Kursen selbst zu sorgen. Kochlehrtöchter erhalten bei längerem Aufenthalt Ermäßigung bis Nachlaß des Pensionspreises. — Das Institut ist eine katholische Schöpfung und steht unter katholischer Leitung, will aber allen ehrbaren Frauen und Töchtern ohne Unterschied der Konfession und Nationalität dienen.

† Nina Camenisch

In dem idyllisch gelegenen Bergdorfe Sarn am Heinzenberg, Graubünden, ist im hohen Alter von 86½ Jahren die Graubündner Dichterin Nina Camenisch gestorben. Ihr Ruhm ist schon bald ein halbes Jahrhundert alt. In ihren jüngeren Jahren hatte sie einige hübsch empfundene Gedichte aus ländlichen Anschauungstreifen, vor allem aber eine feine Erzählung, „Die Garnstrangen“, veröffentlicht, die auch in Webers Sammlung „Schweizer Nationalliteratur“ Aufnahme gefunden. In späteren Jahren verlegte der Born ihrer Gestaltungskraft fast ganz. Mit ihrem Bruder, dem bekanntem Viehzüchter und Obersten Camenisch, hat die verstorbene ihr ganzes langes Leben in stiller Abgeschiedenheit ihres heimatlichen Dorfes verbracht.

Sprechsaal

Fragen

Frage 469: Ein Mädchen, das sonst sehr reinlich ist, wirkt beim Auskehren der Zimmer, das ziemlich rasch geschieht, starke Staubwolken auf. Darf das Auskehren in dieser Weise erfolgen? Ich halte dies für einen Substanz auf die hygienischen Anforderungen. In welcher Weise soll das Reinigen der Fußböden vor sich gehen? Für freundliche Bemerkungen danke bestens. R. B.

Frage 470: Eine Leserin sucht durch die An-sichtsänderungen der Mitleser zu erfahren, ob sie

oder ihre Freundin die fragliche Angelegenheit richtig betrachten. Meine Freundin ist Braut und es haben in der Korrespondenz mit ihrem Bräutigam seine Briefe eine merkwürdige Erklärung erlitten, was mir zu denken gibt. Die Braut lacht über meine Grübeleien und meint, daß sie wohl Männerart, daß sie in den Beteuerungen ihrer Zuehrigkeit etwas trocken seien. Ein Abflauen der Gefühle für sie, könne sie darin nicht sehen. Ich aber meine, wir hätten der Beispiele genug, wo das feltener werden der Briefe etwas zu bedeuten hat, wo die Bräute um so schwerer enttäuscht sind, als sie mit lachender Zuversicht an die unwandelbare Treue ihres Zukünftigen glaubten. Wer von uns beiden sieht wohl realer, heller? Ich bin gespannt, was andere Leser sagen? P. P.

Frage 471: Ist es nicht eine kleinstädtische Anschauung, etwas ungehöriges darin zu sehen, wenn zwei junge Töchter, Kuffnen, sich öfter mit einigen Kameraden eines Verwandten der Töchter zu gemüthlicher Zusammenkunft mit Gesang einfinden. Logiefrau des einen Fräulein macht ihr Vorstellungen darüber und bringt sie wahrheitsgemäß eben durch dieses unangebrachte Lärmfchlagen in ein unverdient schlechtes Licht. Meine Ansicht ist: Je mehr man die Jugend in ihren unschuldigen Freuden unterdrückt, um so größer ist das Verlangen nach Freiheit, sei es auch eine unerlaubte. Ich habe als ältere Bekannte diese geselligen Zusammenkünfte schon öfter beigewohnt und nie etwas von moralischer Schädigung wahrgenommen. Sind gemeinsame Theaterzettelereien, Tanzanlässe und Gistlauf nicht auch Gelegenheiten, ebenso wenig kontrollierten Zusammenstehens, wie bei dieser Gesangsvereinigung, nur mit dem Unterschied, daß hier nur 2 Damen in kleiner Herrengesellschaft sind, während sich vielleicht hinter großer Gesellschaft mehr Ungehörigkeiten verdecken. Ich sah noch nie, daß Kleinliches Vorgehen bei der Jugend gute Früchte trägt. Ich wollte gerne vernehmen, wie die Ansicht anderer Leser wäre und danke für Antworten zum Voraus bestens als Langjährige Leserin.

Frage 472: Woher kommt es, wenn man in einer neu bezogenen Wohnung gar nicht heimisch werden kann? Es ist nicht etwa das Ungeübte, denn wir sind schon oft eingezogen und ich habe mich immer rasch an die neue Situation gewöhnt, aber diesmal will es nicht werden. Die Wohnung ist eben so bequem, wie diejenige, welche wir verlassen haben; sie hat sogar ein Zimmer mehr als die andere, auch ist die Einrichtung eben so bequem. Sobald aber mein Mann am Morgen das Haus verlassen, um seinem Beruf nachzugehen, wird es mir unheimlich und aus unflaren Furchtsgedanken besorge ich nicht ruhig das Nötige im Hausab, sondern ich richte die Kinder und alles so, daß ich in der nächsten Viertelstunde mit ihnen fliehen könnte oder müßte, als ob ein Erdbeben käme, ein Feuer, ein Wasser oder ob ein Blitz einschlagen würde, alles Dinge, die doch so ganz unwahrscheinlich sind. Es ist nicht etwa, daß ich bei einem derartigen Anlaß einen besonderen Schrecken eingenommen hätte, der nachwirkt. Es ist eine Furcht, die lächerlich genannt werden muß. Ich andere oft lang, ehe ich aus der Stube in die Küche gehe oder sonst an einen notwendigen Ort, und wenn ich in der Stube bin, halte ich die Türe beständig verschlossen. Wir wohnen nicht allein im Haus, es sind noch zwei Parteien da, aber ich bin nicht gewöhnt Verkehr zu haben, und dann braucht von meiner einseitigen Furcht niemand etwas zu wissen. Diese Erscheinung berührt mich so sonderbar, sie beklemmt mich so sehr, daß ich immer darüber grübele, um sie zu ergründen. Als Kind war ich fest und auch bisher furchtlos. In den anderen Wohnungen war mein Mann oft wochenlang fort und es war mir nicht unbeachtlich dabei. Hat eine der freundlichen Leserinnen auch schon einen ähnlichen Zustand durchgemacht? Ich wäre sehr dankbar davon zu hören. Leserin in R.

Frage 473: Können mir Leser der Frauen Zeitung aus Erfahrung sagen, ob es keine Nützlichkeit hat, daß Gummiregenmäntel nicht gesundheitsfördernd im Tragen seien? Ich hätte meinen beiden Schulkinder gern welche angeschafft. Mit dem Überlassen von Regenbüchsen hat man keine liebe Not. Bald sind sie verloren, stehen geliebt oder in einer Schlacht um's gute Ansehen gebracht. Ein Gummimantel mit Kapuze ist mir praktisch zu sein. Ich lasse mich gerne beraten. L. L.

Antworten

Auf Frage 444: Sehr empfehlenswert ist das Pensionat „Mademoiselles Poffet-Willmann, Villa Niant Glas“ Neuenburg. Es werden dort höchstens 12 Töchter aufgenommen, welche unter liebevoller Leitung stehen. Es steht den Pensionärinnen frei, die Schule im Institut oder die städtischen Schulen

zu besuchen. Verlangen Sie, bitte, Prospekt. Eine, die dort gute Erfahrungen gemacht hat. Auf Frage 460: Einen Mann von so edlem Charakter, wie Sie ihn zeichnen, zu heiraten, ist kein Risiko. Der Grund zum „bedrückt und still sein“, ist nicht immer sichtbar. Oft sind es berechtigte Sorgen, die den Mann ernst stimmen; oft kann es auch eine anstrengende, vollbrachte Arbeit sein, die ihn geistig und körperlich ermüdet hat. Wer das Leben kennt, der verurteilt die ersten Seiten eines Charakters nicht. Eine teilnehmende Frage nach der Ursache des „gerücktes“ würde Ihnen vielleicht Aufklärung geben. L. G. in R.

Auf Frage 465: Sie werden sich schon daran gewöhnen müssen, daß die Schule der Stadt einen andern Charakter trägt als die Lehranstalten auf dem Lande. Es hat wohl keine Nützlichkeit, daß die Lehrerschaft der Städte weit vielseitiger beansprucht ist, als der Lehrer auf dem Lande. Aber nach meinem Dafürhalten liegt nicht hierin der Hauptgrund für den Mangel an persönlicher Fühlung von der Eltern- zur Lehrerschaft, sondern bei weitem nicht jeder amtierende Lehrer ist Lehrer von Beruf im idealen Sinne. Wäre das der Fall, es stände besser um unsere aufwachsende Generation. Bei einer gewiß nicht geringen Zahl schließt mit der Schulim-muniertüre auch das tiefer anrückende Interesse ab, der Lehrer ist anderweitig in Anspruch genommen und nicht zu sprechen für eingehende Gespräche der Eltern des einzelnen Schülers. Und in der Tat, es hat ein Lehrer im Unterrichte einer Klasse in bestehender Anzahl von Schülern nach Stundenschluß sein Tagwerk vollbracht. Wer so leichtsinig faßt, der Beruf des Lehrers sei ein bedeutungsloser, der kennt nicht selbst die Art der Anstrengung des Unterrichts. Was Sie zu fordern glauben im Recht zu sein, appelliert also an des Lehrers ideale Berufsauffassung, die Sie vergeblich ohne weiteres bei jeder Lehrkraft voraussetzen; zu wenig wie jede Mutter, die Kinder hat, auch wirklich eine Mutter im wahren Sinne des Wortes ist. Es wäre ein gewaltiger Schritt zur Lösung der sozialen Frage getan, gelangten wir dazu, daß alle Volksschüler wirkliche Lehrer des Volkes, daß nur Mütter, Mütter würden. Mit dem Wunsch für gemeinsames Wirken von Eltern und Lehrer beziehen Sie die ernste Auffassung der Erziehung. Dies allertorts geübt, würde vieles bessern, sowohl an der Jugend, wie in Kreisen der Lehrer von Profession. Sie können also in ein und derselben Stadt, an derselben Schule einen Lehrer finden, der für wichtige Fragen der Pädagogik immer Zeit findet und einen, der nicht auf ihren Wunsch eintreten kann. Dies sagt Ihnen eine Leserin, die durch alle ihre Schuljahre nie das Glück hatte, bei einem Lehrer sich des Lernens zu freuen und doch noch heute nach langen Jahren ein wahres Verlangen zu lernen empfindet. L. G. in G.

Auf Frage 467: Mit dem was Sie mit Sorgfalt angeordnet haben, sind die Füße des Kindes gerade verdorben worden. Zu frühes Einpacken in zu warme Hüllen überhizen und verweichlichen den Fuß und die lästigen, schmerzenden Beulen sind die sichere Folge davon. Ist die Beulenlage bereits da, so tun zur Bänderung kalte und warme Wechselbäder gute Dienste. Auch soll ein Weistreichen mit Petroleum und wegen Brandgefahr vorrichtiges Erwärmen der betroffenen Stellen, Besserung bringen. L. S. in Sch.

Auf Frage 466: Ich lieb mir sagen, daß man bei der Firma Stauber, Gempenstrabe Basel, in gewünschter Bäderzeit sehr gut bedient werde. A. P. 3.

Auf Frage 464: Ihre Frage erblickt zu wenig, aus welcher Ursache diese Wolldecken der Auffrischung bedürfen. Ob sie befeuchtet oder nur zerkratzt sind? Nicht alle Flecken erfordern dieselbe Behandlung. Ein Schwefeln in mit etwas Salmiak verfehtem Wasser und Trocknen an luftigem Orte würde den Decken am wenigsten Schaden bringen. Sommerliche Wärme wäre hierfür freilich tunlicher als ein ver-langsamtes Trocknen in geschlossenem oder engem Raum. L. P.

Auf Frage 468: Von einer Verpflichtung zum ärztlichen Unterricht kann nicht die Rede sein, es wäre denn in moralischer Hinsicht zu verheben, weil im betreffenden Gesetze dieses Punktes der Gesundheitsfrage Erwähnung getan wurde. Die der erwünschten Rücksicht ermangelnde Angestellte kann entlassen, aber nicht zum ärztlichen Unterricht angewungen werden. L. R.

Neues vom Büchermarkt

Reinmensliche Kindererziehung. — Grundzüge einer Gesundheitspflege der Kindesseele. Von Johannes Gurtzeit. Dritte verbesserte Gesamtauflage. Preis 1 Fr. Verlag von Wilhelm Beyer, Leipzig, Markt 2. — Nach genommener Durchsicht ein recht lesens- und empfehlenswertes Werkchen.

Aus dem Engadin. Märchen und Schwänke, erzählt von Gian Bindi, mit Bildern von Hans Eggenmann. In künstlerischem Einband Fr. 4.80. (Verlag von H. Franke, Bern). — Da haben sich ihrer Zwei die Hand gereicht, die etwas Gutes zu bieten berufen sind, ein Bündner, der mit seinem Ohr die alten Erzählerinnen seiner romantischen Heimat belauscht, und ein Künstler, der seine belle Luft daran hat, seltsame Dinge zu gestalten. So mußte etwas Originelles und Ansprechendes zu Stande kommen. Es ist Heimatsdichtung in Wort und Bild. Und wenn schon das eine oder andere dieser Märchen eine Sage zum Gegenstand hat, die auch in der Überlieferung anderer Völkern oder sogar anderer Völker lebt, so ist es hier in so bodenkundiger und zugleich künstlerischer Fassung dargeboten, daß über seine Zugehörigkeit zu Ganzen kein Zweifel aufkommen kann.

— Werden diese Märchen und Schwänke sich die Herzen der Kinder im Sturm erobern, so sichern ihre künstlerische Darbietung dem Buche bei den Erwachsenen den besten Empfang.

Erzählungen aus den Bergen von Ernst Zahn für die Jugend. Aus seinen Werken ausgewählt. Mit Titelbild und 6 Vollbildchen nach Federzeichnungen von Richard Schawp. In Pappeband 1 M.

— Wer Zahns Werke kennt, dem braucht man nichts Empfehlendes über seine Werke zu sagen. — Es heißt aber seinem Herzen Genüge tun, seiner Freude über diese Zugschrift offen Ausdruck zu geben. Wie Zahn es versteht, zu den jungen, begeisterungsfähigen Herzen zu sprechen, das zeigt am deutlichsten sein packendes Gedicht „An Schwierzabueh.“ Zahn beherrscht nicht die Phantasie der Jugendlichen, die leicht erregt ist und ebensoviele wieder abflaut, sondern er stellt wirkliche und lebensvolle Gestalten vor die Jugend hin, deren Seelenleben mit Herz und Verstand auch von dem einfachen Menschen erachtet wird. Diese Auswahl von Erzählungen für die Jugend aus den „Werken des Alltags“ mögen gute Geister auf jeden Weihnachtstisch für unsere Jugend stiften.

Was das Leben zerbricht. Ein Buch von Ernst Zahn. Gebettet 3.50 M., gebunden 4.50 M. (Stuttgarter, Deutsche Verlags-Anstalt). — Auf einen ersten Grundton, den schon der Titel anklingen läßt, sind die in Ernst Zahns neuen Buch vereinigten Novellen, kleinen Erzählungen und Skizzen gestimmt. Aber die Erzählungsart und Darstellungsart des Dichters bewahrt die Sammlung vor der Gefahr der Eintönigkeit. Es sind immer neue Motive, immer

neue Charaktere, die uns aus den neun Stücken des Bandes entgegenreten. Bald ist das „Zerbrechen“ eines feinen und zarten seelischen Weltbildes nur mit leisen Gesten und verhaltenen Worten angedeutet (wie in „Kofen“ und „Eine Partie Billard“), bald beweist sich die Handlung im weiteren Rahmen eines freundlichen Idylls, auf das die Resignation einen leichten Schatten fallen läßt („Der Witwer“, „Das Bögen“, „Der Tag der Verpetua“), bald ist das Problem in tiefer, wenn auch selten stark nach außen hervortretender Tragik gefaßt und kündigt von der Unrettbarkeit eines verlorenen Menschen („Der Mondstrahl“), von der Unvereinbarkeit gegensätzlicher Lebensauffassung und Gesellschaftsschichten („Der andere Weg“, „Die stillen Gewalten“), von der unerbittlichen Folgerichtigkeit, mit der menschliche Schuld aus kleinen Anfängen wächst und sich mehrt („Das Leben der Salome Zeller“). Am freiesten und stärksten entfaltet sich wohl des Dichters ernste und zwingende Kunst in den beiden umfangreichsten Erzählungen des Buches, „Die stillen Gewalten“ und „Das Leben der Salome Zeller.“ Es sind Novellen großen Stils, die den Leser zum Miterleben zwingen und die allein hinreichen würden, diesem neuen Band unseres Schweizer Dichters einen

Henneberg's Ball seiden in allen modernen Geweben — einfach und doppelt breit von **Fr. 1.15 bis Fr. 12.80** per Meter — franko in die Wohnung. Muster umgehend. — **Zürich**

Eigene Damenschneiderei im Hause



Hirt's Schuhe sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste.**

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	N° 26-29	Fr. 4.50	N° 30-35	Fr. 5.50
Töchter-Sonntagsschuhe	26-29	4.80	30-35	5.50
Knaben-Werktagsschuhe	30-35	5.80	36-39	7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen			36-43	6.50
Frauen-Sonntagsschuhe, solide			36-42	6.80
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant			36-42	9.50
Damen-Knopfschuhe			36-42	1.—
Manns-Werktagsschuhe, Läschen, beschlagen			39-48	8.30
Manns-Werktagsschuhe mit Flaken			39-48	8.50
Herren-Sonntagsschuhe, solide			39-48	8.50
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant			39-48	11.—
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform			39-48	11.50
Militärschuhe, solid, beschlagen			39-48	10.50

Eigene mech. **Reparaturwerkstätte** Elektr. Betrieb

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg

„Grosser Preis“ Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.



Kaloderma Seife, Gelée, und Reispuder.

KALODERMA GELÉE Wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

KALODERMA SEIFE Mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

KALODERMA REISPUDDER Beliebtes Toilettenmittel. Schmiegert sich der Haut auf das Innigste an.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in allen Apotheken Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften

357

Rosen 15% Rabatt auf unsere Katalogpreise erhalten Sie, wenn Sie diese Annonce mit der Bestellung ein-senden.

Kataloge gratis & franco bei **GEMEN & BOURG LUXEMBURG** N° 23 (G.H.) Grösste und leistungsfähigste Rosenfirma der Welt

in Katalogen, Prospekten u. Broschüren liefert prompt und billigst **Ringier & Cie., Zofingen**

Biscuits „Jurika“ „Patria“

Anglo Swiss Biscuit Co.

Wintertthur

Neue, ungemein beliebte Biscuits

Ue 4099

327

118

vollgültigen Platz neben seinen früheren Werken zu sichern, die seinen Namen berühmter gemacht haben und in vielen tausend Exemplaren in der ganzen deutschsprechenden und -lesenden Welt verbreitet sind.

Dahiel der Konvertit. Roman von Richard Voh. Neue Ausgabe mit einem Vorwort von Prof. Dr. Dr. v. d. Leven. Gebunden 4 Mk., in Leinen gebunden 5 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Richard Voh steht, trotzdem er die Schwäbia bereits überschritten hat, noch im vollen Schaffen, und so mag es kommen, daß über seinen jeweils neuesten Werken die Erinnerung verblaßt bezüglich dessen, was er schon früher Bedeutendes geleistet hat. Nach den

Anfängen seiner Kunst gehört er jener Epoche von 1870—1890 an, deren Meisterwerke man jetzt wieder hervorzuheben beginnt, nachdem sie mit dem Allzuvielen, was diesen Literaturabschnitt vorübergehend im ganzen diskreditierte, eine Zeitlang vergessen waren, die wir jetzt, nachdem uns ein Menschenalter von ihr trennt, objektiv würdigen lernen und an deren gesunde Traditionen viele unserer jüngeren Autoren nach einer Zeit des Sturmes und Dranges wieder anknüpfen. Der Münchner Literaturhistoriker Prof. Dr. v. d. Leven weist in einem Vorwort auf den literarischen Wert dieses Romans und auf dessen typische Bedeutung für seine Ent-

stehungszeit hin. — Für die Freunde der Werke Richard Voh wird dieser Roman, da sein erstes Erscheinen schon Jahrzehnte zurückliegt, gleich einer Neuentdeckung wirken.

Kochrezepte

Schmorhühchen nach Marie Louise. 6 Personen, 2 Stunden. 3 fleischige junge Hühner werden roh in je 2 Brust- und 2 Keulenteile zerlegt, gefalzen und geweffert und in flacher Kasserole von beiden Seiten gut angebraten. Dann gießt man einen Löffel Kalbsjus unter und schmort die Hühner zugedeckt langsam weich. Eine mittlere Zwiebel schneidet man

Für eine 412

mutterlose Waise

im Alter von 15 Jahren wird zur Ausbildung in den Haushaltungsgeschäften Stelle, am liebsten in Winterthur oder nicht zu grosser Entfernung in angesehene jüngere Familie gesucht.

Bedingung ist mütterliche, gütige aber durchaus konsequente Behandlung bei ordentlicher Verpflegung. Bescheid. Kostgeld würde gewährt. Gest. Anerb. unter Chiffre J. 415 zu richten an die Expedition.

Was reinigt am besten?

Stahl-Späne [97]

ELEPHANT

Kraft u. Gesundheit für Alle!



Kentaur-Haferflocken

Das beste und billigste Nahrungsmittel der Gegenwart. 391 30 Portionen zu 45 Cts. in allen besseren Spezereihandlungen.

Inserate haben den besten Erfolg in der Schweizer Frauenzeitung

Pension pour jeunes gens

de bonnes familles. Excellent Collège. Vie de famille.

Mme. Grosjean, Ancien Receveur, Aubonne (Vaud).

Endlich

habe ich das Richtige gefunden, wird sich jede praktische Hausfrau sagen müssen, nachdem sie unter den nachstehenden, jeder Geschmacksrichtung entsprechenden Spezialitäten eine Auswahl getroffen hat.

Kaffeegewürz „Aroma“ kräftigste aller Cichorien, in patentierter luftdichter Verpackung.

Helvetia-Cichorien Marke „Kaffee-Kanne“

Kandiszucker-Essenz „Pectoral“ hochfein

Kandiszucker-Essenz „Succès“ unübertroffen, nach besonderem

Verfahren hergestellt.

Feigenkaffee Helvetia Magen- und Nervenkranken sehr zu empfehlen.

Allein hergestellt von der Helvetia, Langenthal.



(Ue 3161) 210

Wie?

Sie sind heute noch im Zweifel ob Sie meine reichhaltige illustrierte Preisliste, mit ca. 450 verschiedenen Sorten feinerer und gröberer Schuhwaren, die ich an jedermann gratis und franko verschicke, kommen lassen sollen? Prüfen Sie dieselbe aufmerksam, Sie werden sich überzeugen, dass Sie

Schuhe

nirgends so preiswert und gut kaufen als bei mir. Sie erhalten zu niedrigem Preise einen tadellos sitzenden und garantiert soliden Schuh, ganz nach Ihren Ansprüchen.

- Nachstehend ein Auszug aus der Preisliste:
- Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen Nr. 40/48 Fr. 7.60
 - Herrenschuhschuhe hohe, Haken, „ 40/48 „ 9.—
 - Herrensonntagsschuhe, Spitzkappe elegant „ 40/48 „ 9.—
 - Frauen Sonntagsschuhe, Spitzkappe elegant „ 36/42 „ 7.—
 - Frauenwerktagsschuhe, solid beschlagen „ 36/42 „ 6.50
 - Knaben- und Töcherschuhe „ 26/29 „ 4.30

H. Brühlmann-Huggenberger, Winterthur

182

RAS
Die beste
Schuhcreme

Singers
hygienischer
Zwieback

erste Handelsmarke von unerreichter Qualität, durch und durch gebackt, dem schwächsten Magen zuträglich. Angenehmes Tee- und Kaffee-Gebäck, ideales Nahrungsmittel für Kinder, Kranke und Rekonvaleszenten. Im Verkauf in bessern Spezerei- und Delikatessen-Handlungen, und wo nicht erhältlich, schreiben Sie gefl. an die [58 Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII.

Wir bitten unsere werthen LeserInnen höfl. bei etwaigen Einkäufen, Firmen, welche in unserm Blatte inserieren zu berücksichtigen



Kaisers Tees

werden direkt aus den Produktionsgebieten importiert. Dieselben werden mit aller Sorgfalt ausgewählt und empfehlen sich durch feinstes Aroma, tadellosen Geschmack und sehr vorteilhafte Preise

Filialen in allen grössern Städten der Schweiz

Verkauf mit 5% Rabatt.

Wo keine Filialen, franko Versand per Post oder Bahn.

Zentrale für die Schweiz: Güterstrasse 311, Basel.

Telephon 3704.

Man verlange die neueste Preisliste.

Telephon 3704

in dünne Scheiben, gibt sie einen Augenblick in kochendes Wasser, tropft sie gut ab und dünstet sie in flacher Kasserole mit einem eigrößen Stück Butter weich, ohne daß sie Farbe nehmen. Man gibt eine Handvoll frischgepulste, weiße Champignons hinzu, läßt sie ebenfalls gar werden, säubert ein wenig Mehl darüber, dünstet noch 5 Minuten, nimmt alles in den Reibstein, kocht es recht und streicht es durch ein Sieb. Das Mus wird nun ins Kochen gerührt, mit etwas frischer Sahne zur rechten Dike eingekocht und mit 10 Tropfen Maggis Würze und dem nötigen Salz, sowie einer kleinen Prise weißem Pfeffer abgeschmeckt. Man richtet die Süßner an, indem man die Reulenküde zu unterst und die Brühküde darauflegt, stellt ringsherum kleine Artischofenböden, die man in fetter Fleischbrühe heiß gemacht hat, und füllt diese mittels eines Spritzbeutels mit dem Champignonmus. Die Fuß bindet man leicht mit etwas kargerührtem Mehl, schiebt sie durch ein Sieb u. gibt sie teils über das Fleisch, teils extra

Umplanzen der Palmen. Bei der Zimmerkultur ist ein zu ofttes Umplanzen der Palmen nicht anzuraten, sondern man tut besser, wenn man sie einige Jahre unverpflanzt läßt, dafür aber mit Dünger beisteht. Ich besitze eine Latanie, die schon vier Jahre unverpflanzt in ihrem alten Topf steht und prächtige Wedel macht; ich dünge sie fast ausschließlich nur mit Kaffeefas.

Umplanzen der Palmen. Bei der Zimmerkultur ist ein zu ofttes Umplanzen der Palmen nicht anzuraten, sondern man tut besser, wenn man sie einige Jahre unverpflanzt läßt, dafür aber mit Dünger beisteht. Ich besitze eine Latanie, die schon vier Jahre unverpflanzt in ihrem alten Topf steht und prächtige Wedel macht; ich dünge sie fast ausschließlich nur mit Kaffeefas.



146 HESOG 981

Vorbeugen ist besser als heilen
 Drum beginnen Sie jetzt mit meinem **Appenzeller Gebirgs-Blutreinigungstees**
 1/3 Packet Fr. 1.25 1/2 Packet Fr. 2.50
 Franko — Nachnahme
W. Hoenniger, Appenzeller
 404 Kräuterhaus, **Trogen**

Dr. Langs schweizerische

Husten-Tabletten
 beseitigen den **stärksten Husten.**
 Schachtel à Fr. 1.— franko durch
Drogerie Grüter, Olten.

Damen
 Schnittmuster nach jedem Mass sowie jeder Zeichnung versendet Schweizer.
 Schnittmustermanufaktur
Elith in Basel

Bevor
 Sie 370
Waschapparate
 kaufen, verlangen Sie Katalog oder kostenlosen Besuch.
Ad. Schulthess & Cie
 Waschapparatefabrik
 Zürich V, Mühlebach-Reinhardtstr.

Star kes Blut
 bekommt jeder Schwache, Blutarme, Magenranke durch eine Kur des seit 38 Jahren bewährten **Eisencognac**
GOLLIEZ
 (Marke: „2 Palmen“). 130
 Zu haben in allen Apotheken in Flacons à 2.50 u. 5 Fr. und in der **Apotheke Golliez in Murten.**

Der grösste Feind

einer wirklich guten Sache ist der Zweifel, weil er oft den Durchbruch der Wahrheit verhindert. Noch viele Leute zweifeln, dass es ein wirksames Heilmittel gegen die Lungenschwindsucht gebe, und doch ist dies tatsächlich der Fall. Alle Lungenkranke sollten eine Probe mit Hans Hodels „Natura“ machen. Die Probe wrkt überzeugend und zerstreut jeden Zweifel. Tausende verdanken diesem Mittel ihre Rettung von schwerer Lungenkrankheit. Lesen Sie folgende **Zeugnisse:**

„Fühle mich veranlasst, Ihnen für Ihr ausgezeichnetes Mittel den aufrichtigsten Dank zu erstatten. Ihre „Natura“ hat mich von einem langjährigen Lungenkatarrh befreit, gegen den ich vergeblich eine Anzahl der bekannten dagegen empfohlenen Mittel verwendete. Ich empfehle „Natura“ wo ich nur kann. Habe schon viele Lungenleidende auf dieses köstliche Mittel aufmerksam gemacht. Weitere Flaschen brauche ich als Vorbeugungsmittel.“

Mit aufrichtigem Dank zeichnet
 sig. JOS. ZUBER, Professor, Institut Heiligkreuz b. Cham (Zug).

Mit Ihren Tabletten „Natura bin ich sehr zufrieden. Senden Sie mir sofort wieder drei Rollen. Tegerfelden, den 26. Januar 1910. sig. R. M.

Zu beziehen die Flasche zu Fr. 3.—, vier Flaschen Fr. 10.— beim Unterzeichneten, sowie die aus diesem Heilmittel hergestellten „Tabletten Natura“ gegen Husten und Katarrh à Fr. 1.— in den Apotheken und Droguerien, wo nicht erhältlich, direkt bei **Hans Hodel, in Sissach** (Baselland).

Eine Ersparnis erzielen Sie, wenn Sie Ihre Kleiderstoffe direkt beziehen von der

Tuchfabrik A. Schild, Bern

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen
 Grosse Muster-Auswahl :: Muster u. Preisliste auf Verlangen sofort franko :: Moderne, solide Stoffe

Globin

beliebter **bester** **Schuhputz**
 überall erhältlich

Vertretung und Lager für die Schweiz:
 Willy Reichelt, Zürich.

Dosen in allen Grössen überall erhältlich.

Kluge Damen

gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „**Förderin**“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—
 192 **J. Mohr**, Arzt,
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

Für 6.50 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme **bitto 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). 8]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Inserieren bringt Erfolg

Feuilleton

Leben heißt kämpfen

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

Er saß ganz still und rührte sich nicht. Nur seine Brust hob sich in tiefen Atemzügen. Am liebsten hätte er sie an sich gepreßt und ihr das Geständnis seiner Liebe gemacht. Aber er bezwang sich. Erschrecken durfte er sie nicht. „Möchtest du immer bei mir bleiben?“ frug er leise.

Sie faßte seine Hand und sah traumverloren in die Ferne. Ein Seufzer entfloß ihren Lippen. „Wo slog dieser Seufzer hin, Eva?“ Sie atmete schwer.

„Hinaus in ein Wunderland, in dem märchenhafte rotglühende Blumen blühen. Ich darf aber nur an der verschlossenen Pforte stehen und nicht eintreten.“

„Was suchst deine Sehnsucht in dem Wunderland?“

„Ein Herz, das mir gehört, mir ganz allein. Ich war noch nie einem Menschen der Inbegriff des Lebens, seit mein armer Vater starb. Und damals war ich zu jung und zu unerfahren, um zu begreifen, welcher Schatz mir gehörte.“

„Eva — denkst du nicht an uns, an Gabi — an mich?“

Sie lächelte schmerzlich und richtete sich auf. „Euch bin ich doch auch nur der zweite Mensch. Ich möchte jemand der erste sein.“

Schon wollte Horst das schlanke Mädchen umschlingen und leidenschaftlich rufen:

„Mir bist du es, Eva! Ich liebe dich, werde mein Weib!“ Aber da erschien Gabis blondes Köpfchen am Fenster.

„Seid ihr von Solweigs Lied bezaubert oder schlaft ihr, verehrtes Publikum?“

Eva sprang auf und schüttelte den Bann ab, der auf ihr lag.

„Wahrhaftig ich hatte mich in ein Zauberland verloren. Schilt mich nur aus, Onkel Horst, ich habe wohl eben recht törichte Reden geführt.“

Horst antwortete nicht. Er war an die Brüstung der Veranda getreten und sah in den Mondschein hinaus. Eva trat dicht zu ihm und schlang mit schmeichelnder, kindlicher Vertraulichkeit ihre Hände um seinen Arm.

„Bist du mir böse, Onkel Horst?“ Er wandte den Kopf und sah sie sonderbar an.

„Nein, das kann ich nicht. Aber sei nie mehr so traurig! Bald wird der Tag kommen, an dem du fühlen wirst, daß du einem Menschen alles bist. Glaube mir das.“

Sie versuchte zu scherzen.

„Ich kann ja warten, Onkel Horst. Und das vorhin — es war recht undankbar von mir — recht ungenügsam. Ich bin ja so reich, habe zwei

liebe Menschen. Verzeihe mir.“ — Er nickte nur und strich ihr leise übers Haar. Da traten Bernhard und Gabi zu ihnen heraus.

„So, da sind wir. Die Mondscheinpracht lockt, laßt uns noch eine Promenade durch den Park machen.“ rief Gabi bittend.

„Soll es zu Ende sein mit dem Musizieren?“ fragte Wendenburg bedauernd.

„Das gnädige Fräulein hat Schluß des Konzertes befohlen,“ erwiderte Bernhard, mit den Augen Eva suchend.

„Bitte — erstens befahl ich nicht, sondern bat hübsch artig, und zweitens meine ich, wir haben genug des Guten geboten. Ein Mehr schwächt den Eindruck ab. Außerdem lockt mich eine Mondscheinpromenade, ihr haltet doch mit Papa, Eva?“

„Tun wir. Geh du mit Gerold voraus, ich folge mit Eva.“

Bernhard war zwar von dieser Anordnung durchaus nicht entzückt. Viel lieber wäre er mit Eva in den matt beleuchteten Park hinausgeschritten. Trotzdem bot er Gabi den Arm und führte sie die Verandastufen ihnab. Eva und Horst folgten.

Während des Spazierganges wurde zwischen den vier Menschen nicht viel gesprochen. Jeder hatte seinen eigenen, sehnächtigen Gedanken nachzuhängen.

Eine halbe Stunde später verabschiedete sich Bernhard. Zuletzt von Eva. Ihren sanften Händedruck nahm er als letztes mit, und an seinen Lippen fühlte er noch die zarte weiche Hand. Langsam schritt er nach Hattenfelde hinüber, seiner Wohnung zu. Aus den Schornsteinen stiegen noch Rauchschwaden empor und zeichneten sich im Mondlicht wie ziehende Wolken ab. Das Leben in den Hattenfelder Werten pflüßte auch jetzt noch, nachdem die nach Tausenden zählenden Arbeiter zur Ruhe gegangen. Bernhard war zumute, als kehre er aus einem Traumland in die Wirklichkeit zurück. Mondscheinzauber!

* * *

Eva stand am Fenster ihres Zimmers und sah in die Mondnacht hinaus. Jetzt war nichts von Entfugung und Verzicht in ihrer Seele, Ihre Gedanken folgten in heißer Sehnsucht dem Gestebten.

„Du kehrt mir zurück, gewiß, du wirst mein, Ich hab' es versprochen, ich har' treulich dein.“

So sang sie leise vor sich hin. Ja, mit den Augen hatte sie es ihm versprochen, als er vorhin Abschied nahm und ihre Hand mit so jähem Griff in der seinen preßte.

„Gewiß, du wirst mein,“ so sprachen seine Augen, und „gewiß, du wirst mein,“ sang ihre Seele weltvergessen in diesem Augenblick.

„Egal“

Sie schrat empor, als aus dem Nebenzimmer ihr Name gerufen wurde. Aller Glanz wich aus ihrem Gesicht, ein Schatten legte sich darüber. Langsam schritt sie zur Türe und öffnete.

„Was willst du, Gabi?“ fragte sie matt. „Kommst du noch ein Weilchen, gute Eva. Ich muß dir etwas sagen.“

Eva trat vollends hinüber in das lauschige Nestchen, welches Gabis Schlafzimmerr bildete.

Gabi lag zu Bett. Ihr schlanker und zierlicher Körper zeichnete sich wie der eines Kindes durch die seidene Decke ab. Die etwas dünnen, blonden Haare waren in einen schmalen Zopf geflochten und ringelten sich wie eine goldene Schlange durch das Spitzengewirr. Sie streckte die Arme zu Eva empor.

„Komm, liebe Evi, setze dich zu mir. Ach, es war so schön heute abend, viel schöner, als wenn viele Gäste zugegen sind. Ich höre noch immer deine Stimme. Ach Evi!“

Eva sah in das zarte, hübsche Gesicht, und ihre Hand glitt leise über das blonde Haar.

„Wunderschön. Weißt du, manchmal meine ich, mein Herz müßte brechen, weil es die Größe meiner Liebe nicht fassen kann.“

„So lieb hast du ihn?“ fragte Eva matt und schwer, und ihr Gesicht war bleich.

„Unausprechlich lieb. Ich könnte sterben für ihn. Und er liebt mich auch, gewiß, er fühle seine innere Unruhe, wenn er bei uns ist.“

Eva faßte ihr Hand.

„Wenn du dich aber täuschst, Gabi? Man kann nicht so sicher in der Seele eines anderen Menschen lesen.“

Gabis Gesicht zuckte.

„Nein — bitte, sag das nicht. Laß mich doch an seine Liebe glauben, es macht mich so glücklich.“

„Wenn er dich aber doch nicht liebte, Gabi? Es könnte doch sein. Was würdest du dann tun?“ Die blauen Augen öffneten sich weit.

„Dann — dann müßte ich sterben, ich weiß es gewiß, das ertrüg ich nicht. Ach Eva, du weißt nicht, wie einem das Herz zittert bei solchen Gedanken.“

Eva beugte sich herab und küßte Gabi auf den Mund.

„Nun, du sollst nicht sterben, mein Liebling. Aber nun laß mich gehen, ich sehne mich nach meinem Bett.“

„Gute Nacht denn, Evi. Du siehst wirklich blaß und müde aus. Das kenne ich sonst nicht an dir. Du bist immer soviel frischer und stärker als ich. Manchmal beneide ich dich um deine Kraft.“

„Beneide mich lieber nicht, sondern schlaf, liebe Seele, damit du morgen frisch bist. Gute Nacht.“

Damit ging Eva in ihr Zimmer zurück.

Langsam entkleidete sich Eva und ging ebenfalls zu Bett. Trotz ihrer betonten Müdigkeit lag sie noch lange mit wachen, offenen Augen da. Wie so oft in letzter Zeit rang sie mit widerstrebenden Gefühlen in ihrer Brust.



Welchen Eigenschaften hat Kathreiners Malzkaffee seine ausgedehnte Verbreitung zu verdanken?

- Erstens seiner absoluten Unschädlichkeit und hervorragenden Bekömmlichkeit, die von Autoritäten der Wissenschaft und Ärzten bestätigt wird.
Zweitens seinem angenehmen, kräftig-aromatischen Wohlgeschmack, der ihm immerneue Freunde gewinnt!
Drittens seiner grossen Ausgiebigkeit und Billigkeit.

Mme Gynfort moult' 51 400

Tuchfabrik Sennwald (Kt. St. Gallen) 271
Moderne Kollektion
in soliden Herren- und Frauenkleiderstoffen, Bett- und Pferdedecken und Strumpfgarnen. Billigste und beste Verarbeitung von Schafwolle und alten Wollsaachen. Auch Annahme in Tausch. Muster und Tarife franko. Aebi & Zinsli

Gelegenheitskauf! Spottpreise ... Spottpreise!

Um auch den Rest meines Lagers in Auswindmaschinen zu liquidieren, offeriere ich solche, solange Vorrat, in Ausführung mit Bügelfeder und Ia Qualität Kaltwassergummwalzen:

Table with 3 columns: Size (36cm, 39cm, 42cm), Price (Fr. 9.-, Fr. 10.-, Fr. 11.-), and Reference (419, 30., 32.).

Wer nicht zu spät sein will, um von dieser günstigen Gelegenheit zu profitieren, beeile sich mit Einwendung des Auftrages. — Prospekte und Ia Referenzen stehen gerne zu Diensten.

U. Ammann, Maschinenfabrik, Langenthal.

Alte Wollsaachen verarbeitet am billigsten zu soliden und modernen Kleiderstoffen
Tuchfabrik Wangen a. A. J. Reinhard & Sohn

Inseratannahme bis Mittwoch früh

Boudry Neuchâtel
Knaben-Institut u. Handelsschule P. Mayor-Muller
Gegründet 1874.
Gründlicher und rascher Unterricht in den modernen Sprachen und den Handelsfächern. 973
Direktor: Prof. P. Mayor-Muller.

Pensionat für junge Mädchen, besonders für kath. Gröndl. Erlernung d. franz. Spr. Familienleben. Prosp. Beste Referenz. v. ehem. Pens. Melle Marie Poiffet, rue Coulou 2, Neuchâtel. 163

Die praktische Mode

Die Trauerkleidung.

Unsere heutigen Lebensverhältnisse verlangen es, daß wir auch bei der Kleidung für außergewöhnliche Ereignisse an eine praktische Verwendbarkeit über ihre eigentliche Bestimmung hinaus denken müssen. Auch die Trauerkleidung soll diesen Gesichtspunkt mit den Anforderungen der Sitte und der Mode, denn selbst hier spricht die Unerwartete mit, vereinen. Wo es sich um tiefe Trauer für einen der nächststehenden Verwandten handelt, wählt man eine zwar moderne, aber sehr einfache Form für das Kleid. Als Material kommt nur stumpfer Wollstoff in Betracht, den man schlicht in sich verarbeitet oder mit englischem Krepp besetzt. Da die Natur dieses wenig dauerhaften und dabei recht kostspieligen Stoffes immer einer süßigen Unterlage bedarf, so muß der Besatz dem in allen seinen Teilen vollständig fertigen Kleide aufgesetzt



1287. Trauerkleid aus stumpfem Foule mit englischem Kreppbesatz. Runder Krepphut mit Schleife.

1288. Trauerkostüm aus geripptem Wollstoff mit Kreppbesatz. Coque aus stumpfer Seide mit Kreppgarnitur.

1306. Abendmantel aus altblauem Tuch mit weißleidenen Revers u. Futter. Grauer Pelzbesatz.

werden. Fängt er dann später an, eine etwas grau angehauchte Farbe anzunehmen, so trennt man ihn ab und ersetzt ihn durch einen für das gemilderte Trauerstadium geeigneten Besatz. Etwa zwei Monate vor Ablauf des Trauerjahres gibt man dem Anzug weiße Zutaten bei und trägt auch graue, schwarz-weiße oder lila Kleidung. Wo die modernen Cutformen die Anbringung des glatt herabfallenden Kreppschleiers nicht zulassen oder wenn es sich nicht um Trauer für die nächsten Angehörigen handelt, kann man die Hüfte mit weichen Crêpe de Chine- oder Gaze schleiern garnieren. R. L.

Kochschule Gümligen

Gegründet 1906

Privat-Haus

Gegründet 1906

geleitet von Frau Brechbühler. Die Dauer dieser Kurse beträgt 4 Wochen. Es werden jeweilen nur 6 Teilnehmerinnen angenommen. Diese Kurse werden von Frauen und Töchtern aus aller Ständen besucht und aufs beste empfohlen. Für die Teilnehmerinnen Logement im Hause. Staubfreie, sonnige, prächtige Lage. Man verlange Prospekt und Referenzen.

185 Bestens empfiehlt sich die Kursleiterin.

Kinderheim Villa Fortuna Küsnacht a. R.

Individuelle Behandlung. — Referenzen. Schöne, gesunde Lage mit Park. Prospekt.

Inserieren bringt Erfolg!

Wenn Sie Ihrem Gatten oder Sohne eine

Weihnachtsfreude

417
bereiten und auch etwas Nützliches schenken wollen, dann bestellen Sie ihm ^{1/2} Dutzend Herrenhemden, weiss oder farbig wie sie als Spezialität mit garantiert gutem Sitze in tadelloser Arbeit wie alle andere Herrenwäsche geliefert werden.

G. Sutter, Spezialwäschegeschäft z. Spinnrad, St. Gallen

Dr. med. Meuli-Hilty

hinter der Kantonsschule in Aarau

Spezialarzt

gegen Frauenkrankheiten und Kinderlosigkeit

Ausser Sonntags von 8—11 und 1 1/2—4 Uhr zu sprechen

Moderne Abendmäntel.

Die Garderobe der eleganten Dame kann man sich heute nicht ohne mehrere Abendmäntel denken. In mittleren Verhältnissen tut es aber ein einziger, der nach den vorliegenden Bedürfnissen gewählt wurde. Der Erfolg eines Abendmantels hängt von dem Stoff und der Art ab, wie er getragen wird. Die Form ist fast immer die gleiche lose und weit geschnittene und auf den Effekt des Einwickelns berechnet. Mäntel aus dünnem Material, mit Pelz garniert, eignen sich ebenso wie Samt- oder feine Tuchmäntel für die abendliche Eleganz. Die neuen speziell dafür geschaffenen Vrotastoffe schmeigen sich ebenfalls willig der Gestalt an. Wer modern sein will, wird den Mänteln aus diesen groß gemusterten, an Möbelbezüge erinnernden Stoffen den Vorzug geben.

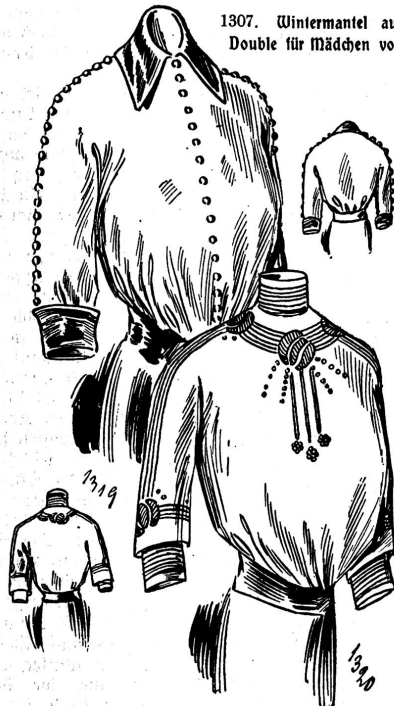
Unsere Modelle.
1287 u. 1288. Traueranzüge für Damen. Der



aus zwei Bahnen bestehende Rod des ersten Kleides ist an der linken Seite zur Hervorhebung des Ueber-schlags mit einer Blende aus englischem Krepp und unten ringsum mit einem breiten Kreppstreifen besetzt. Zur größeren Haltbarkeit unterlegt man den Krepp, ehe man ihn dem Kleide ausarbeitet, mit einer Lage weichen schwarzen Futter-mulls. Außerdem ist zu beachten, daß Krepp zum Verlas stets gerade geschnitten wird, da die eingepreßten Rippen dieses Stoffes schräg laufen. Die einfache Bluse dieses Kleides ist in ruhig vornehmer Weise nur mit einer breiten Blende, großen Stoffknöpfen und einem Krepp-umlegetragen garniert. Der Stehragen und die Innenärmel sind aus schwarzem Tüll. — Der Jacketanzug ist ebenfalls dem Charakter tiefer Trauer entsprechend sehr einfach gearbeitet. Er hat einen Vierbahnenrod, der vorn seitlich links und hinten seitlich rechts mit einer Kreppblende verziert ist. Die mit geteilten Vorder- und Rückenteilen gearbeitete Jacke ist unten mit einem breiten Kreppstreifen besetzt. Die großen Hebers und der Schulter-tragen sind mit Krepp besetzt. Langer Rücken-schieber aus Krepp.

1307. Wintermantel aus manneblauem Double für Mädchen von 9—11 Jahren.

1308. Ulster aus englischem Stoff für Mädchen von 10—12 Jahren.

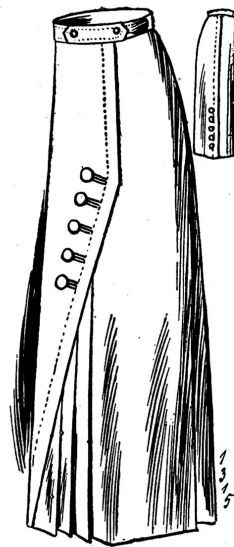


1306. **Abendmantel.** Der lose fallende Mantel aus weichem Tuch ist durchweg mit Seide gefüttert, die an den umgeschlagenen Hebers zugleich als Garnierung zur Geltung kommt. Breiter Schultertragen und Ärmelausschläge aus schmalen Pelzrollen verbrämt. Ein Passementieremotiv mit Schnüren vermittelt den tief angebrachten Schluß und Motive mit Quaften halten die Ecken der Hebers am Mantel fest. Zwei solche Motive auch im Rücken. Zwischen Oberstoff und Seidenfutter kann man bis zum Taillenschluß oben eine leichte Battelme einlegen.

1307 und 1308. **Zwei Wintermäntel für Mädchen.** Beide Mäntel sind aus dicke-m Stoff und ohne Futter gearbeitet. Der blaue Doublemantel hat eingesezte Ärmel, während die sogenannten Raglanärmel an dem danebenstehenden Ulster sich oben über die Achseln verlängern und dem Mantel aufgesteppt sind. Der Ulster hat doppel-reihigen hohen Schluß mit Umlegetragen und eingeschnittene Taschen.

1319 und 1320. **Zwei Damenblusen aus feinem Wollstoff.** Die hellblaue Bluse hat einfachen Kimonoschnitt, dessen Ärmel durch dunkelblaue Seidenmanschetten etwas zusammengehalten werden. Ein überein-stimmender Umlegetragen und dunkelblaue Seidenknöpfe bilden die Garnierung. Rückenschluß. — Die aus weißem Kaschmir gearbeitete Bluse ist mit goldgelber und bronzefarbener Filoellefse in einfachen Strichen und einigen Phantasiemotiven besetzt. Die Arbeit wird in langen Stiel- und Flachstichen ausgeführt. Stehragen und Innenärmel aus goldgelbem, in Falt-schen genähtem Erbsentüll. Rückenschluß.

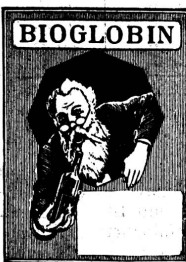
1315. **Kostümrock.** Dem seitlichen Ueber-schlag des Vierbahnenrodes ist ein in drei flachliegende Falten gelegter Stoffteil untergehoben. Der rückwärtige Ueber-schlag bleibt glatt und ist unten mit Knöpfen verziert. Ausgebügelte Nähte über den Hüften.



1315. Neuer Kostümrock mit eingelestem Fallenteil für Damen.

- 1319. Bluse aus hellblauem Foulée mit dunkelblauem Kragen, Ärmelausschlägen und Knöpfen.
- 1320. Kimonobluse aus weißem Kaschmir mit leichter Stickereiverzierung.

— Fertig zugeschnittene Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen, in den Normalgrößen 42, 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 40 Cts. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.



BIOGLOBIN

gibt **Rekonvaleszenten, Blutarmen u. Nervösen neue Lebenskraft** von hervorragenden Aerzten empfohlen

Herr Dr. L. in Luzern schreibt:
„Ich habe mit **Bioglobin** vorzügliche Resultate erzielt. Der gute Geschmack, die leichte Verdaulichkeit und rasche Wirkung hat auch bei den Patienten Beifall gefunden.“
Erhältlich in den Apotheken per Fl. $\frac{3}{4}$ l Inhalt Fr. 3.50 oder wo nicht, vom Generaldepot Flora-Apotheke Zürich.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich
Ältestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Promp-te, sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. — Gratis-Schachtelpackung. (246)
Filialen und Depots in allen größeren Städten und Orten der Schweiz.



3. November 1912

Blätter für den häuslichen Kreis

Herbstbilder.

(Nachdruck verboten).

Nun färbt der Herbst die Buchenwälder
Die kalten Tage sieht man nah'n,
Manch biederer Familienvater
Schafft sich ein Sauserräuschchen an.

Es duften die Marronibrater
Und kauft man die Kastanien ein,
So kann man mit Bestimmtheit rechnen,
Die Hälfte wird wurmfestlich fein.

Man bringt die Äpfel in den Keller,
Und leert sie auf die Hürde aus,
Und wohlfeil kommen auf den Wiesen
Die Kinderchen zum Apfelschmaus.

Und mancher Vater zählt mit Zittern
Setzt die ballfähige Lächternschaar,

Schon drei von der Familie rechnet
Er zu dem ältern Inventar.

Und Kagenbüspelze tragen
Die Damen jetzt auf ihrem Haupt,
Drum Büßi, bleibst in Sophaeden,
Weil man euch sonst das Fellchen raubt.

Die Martinsgänse watscheln lustig
Im Hof herum und schnattern laut,
Und ahnen nicht, wie bald, wie balde,
Man goldig röstet ihre Haut.

Im Keller macht der Wein Bekanntschaft
Mit klarem Brunnenwässerlein,
Und über allen diesen Freveln
Lacht schelmischer Herbstjonnenschem! —ich.



Einparkierung von bulgarischen Reservisten in Sofia, Hauptstadt Bulgariens.

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

3

(Nachdruck verboten).

„Richtig, sind ein paar famose Mädels, schauderhaft famos! Namentlich die Schwarze — Fräulein Fanny!“

„Sie ist die lustigste von den beiden,“ sagte Erwin mit einem prüfenden Seitenblick auf seinen Begleiter, der an den Spitzen seines braunen Schnurrbartes drehte. „Erna ist ernster — Deine Schmeicheleien würden bei ihr an eine falsche Adresse kommen.“

„Unsinn! Es gibt kein Mädchen, das nicht gern eine Schmeichelei hörte, und in das zweierlei Tuch sind alle verschossen. Wenn ich wollte, wäre die Eroberung im Handumdrehen fertig: ich komme, sehe und siege — alte Sackel!“

„Bei meiner Schwester Erna nicht!“

„Wollen wir wetten? Sechs Flaschen Sekt? Acht Tage Zeit, Gelegenheit, das Fräulein kennen zu lernen; soll nach dieser Zeit in mich vernarrt sein, bis über die Ohren! Gilt die Wette?“

„Nein,“ erwiderte Erwin, einen ernsten Ton anschlagend. „Ich muß mit dem Vater und meinen beiden Schwestern unter demselben Dache leben und will im Hause Frieden halten.“

„Aeh, wird dadurch der Friede gestört, wenn ich Dein Schwager werde?“

„Also, da willst Du hinaus?“

„Natürlich! Du hast doch nichts dagegen?“

„Ich nicht, aber —“

„Nur immer heraus mit dem Aber!“ sagte Hartenberg spöttisch, als sein Freund plötzlich abbrach. „Was wäre gegen mich einzuwenden?“

„Daß Du noch Secondelieutenant bist und keine Frau ernähren kannst!“

„Unsere Väter sind ja reich, sie müssen zuschießen!“

„Ob Dein Vater das tun wird, mußt Du natürlich selbst am besten wissen; der meinige tut es nicht. Er ist überhaupt gegen die Heirat mit einem Offizier. Und Erna ist es auch,“ fügte Erwin nach einer Pause hinzu, „gieb Dir nur keine Mühe, sie würde vergeblich sein.“

„Törichte Ideen in einem Mädchenkopf beirren mich niemals,“ sagte der Lieutenant selbstgefällig. „Wenn der Löwe einmal Blut geleckt hat, ist er nicht mehr zu bändigen. Und wenn ein junges Mädchen in einen vernarrt ist, kennt es keine Hindernisse mehr — alte Sackel! Bin ich aber mit dem Mädchen einig, so müssen die Eltern nachgeben.“

„Wenn meine Mutter noch lebte, wäre vielleicht eher auf ein Nachgeben in dieser Beziehung zu hoffen,“ erwiderte Erwin; „aber der Vater ist starrköpfig, er duldet neben seinem eigenen Willen keinen anderen.“

„Und das nennst Du Freundschaft?“ zürnte der Lieutenant. „Wenn ich eine Schwester hätte, würde ich sie keinem Anderen gönnen, als Dir. Bin leider nicht in der glücklichen Lage, aber dafür auch der einzige Sohn und Universalerbe!“

„Nun, es ist ja möglich, daß unter diesen Verhältnissen mein Vater einwilligt,“ sagte Erwin gedankenvoll.

„Wüßte auch nicht, weshalb er es nicht tun sollte!“ entgegnete Hartenberg, das Haupt trotzig erhebend. „Bin ein schneidiger Kerl, angesehene Familie, geachteter Name, kann General, Erzcellenz werden, muß deshalb in der Wahl meiner Gemahlin sehr vorsichtig sein. Und wenn Fräulein Fanny will — äh, könntest sie aushorchen und mir rapportieren —“

„Nein, damit verschone mich!“

„Na, dann nicht; werde selbst mein Wort führen. Befehrerung, Sturm und Eroberung — alte Sackel!“

„Du scheinst sehr siegesbewußt zu sein!“

„Aus Erfahrung; weiß, wie es gemacht werden muß! Kommst Du mit Deinen Schwestern morgen in den Zoologischen Garten?“

„Vielleicht.“

„Ohne den Alten?“

„Er geht selten mit uns. Fürchtest Du ihn?“

„Nein, aber er geniert mich, sieht mich immer so schauderhaft spöttisch an, wenn ich eine geistreiche Bemerkung mache.“

„Das kommt doch sehr selten vor!“

„Wach keine schlechten Witze; also Ihr kommt allein?“

„Sehr wahrscheinlich.“

„Und dann gehen wir am Abend in eine feine Garten-

wirtschaft und trinken ein Glas Wein, einverstanden?“

„Wir werden sehen,“ erwiderte Erwin ausweichend, „einzeitweilen beschäftigt mich die Frage mehr, ob das Glück mir heute Abend gewogen sein wird.“

„Aeh, äh, einmal muß es sich doch wenden! Hast in der letzten Zeit schauderhaftes Pech gehabt!“

„Seitdem der Brasilianer in unsern Klub eingeführt ist.“

„Monsieur Pierre Ferrand? Wie denkst Du über ihn?“

„Ich kann noch nicht urteilen, wir kennen ihn ja erst seit zwei Tagen. Er scheint weite Reisen gemacht zu haben und ein reicher Herr zu sein; er nimmt sich manches heraus, was ich mir von anderen Personen und an einem anderen Ort nicht gefallen lassen würde. Wenn man unter den Wölfen ist, muß man freilich mit ihnen heulen.“

„Alte Sackel,“ sagte Hartenberg achselzuckend. Ferrand hat wenig Bildung — bei einem reichen Manne kann man darüber hinwegsehen.“

Sie waren in einer engen Straße vor einer kleinen Weinstube stehen geblieben. Ueber der Haustür hing eine vergoldete Weintraube. Kein Lichtstrahl drang durch die dicht geschlossenen Läden. Erwin klopfte dreimal in kurzen Zwischenräumen an die Haustür, die gleich darauf geräuschlos geöffnet wurde.

Der Hausflur war matt beleuchtet, in dem vorderen Gastzimmer brannte kein Licht mehr.

„Sie sind heute die Letzten, meine Herren,“ sagte der Wirt leise, während sie durch den Hausflur schritten; „das Spiel hat bereits begonnen.“

„Wer hält die Bank?“ fragte Erwin.

„Herr Ferrand.“

Der Wirt öffnete eine Tür — die beiden Freunde traten in ein kleines, nicht übermäßig elegant, aber komfortabel eingerichtetes Zimmer, aus dem eine schwüle, dumpfe Luft ihnen entgegenwehte. Acht Herren befanden sich in diesem Raume, jugendliche Stutzer zumeist; nur zwei von ihnen standen in gereiftem Alter. Der eine von diesen beiden, Pierre Ferrand, der als Bankhalter an der Mitte des langen, grün überzogenen Tisches saß, war eine hohe, breitschultrige Gestalt mit einem scharf markierten, von der Sonne gebräunten Gesicht. Die dunklen Augen, die unter den buschigen Brauen blitzten, machten mit ihrem durchdringenden, fast stehenden Blick keinen angenehmen Eindruck; der scharf ausgeprägte Zug, welcher die Lippen umgab, bekundete eine eiserne, unbeugsame Willenskraft; er erzählte zugleich von einer stürmischen Vergangenheit. Der braune, kurzgeschorene Vollbart, der dieses Gesicht umrahmte, zeigte schon manche Silberfäden; an der Hand, welche die Karten langsam abzog, blitzte ein Solitär von seltenem Werte.

Die Eintretenden waren mit einem flüchtigen Kopfnicken, hier und da auch mit einem Handdruck begrüßt worden; sie ließen sich an Tische nieder und beteiligten sich ohne Zögern an dem Spiel.

Pierre Ferrand betrieb die Sache anscheinend mit der größten Gleichgültigkeit. Er schien gegen Verlust wie gegen Gewinn unempfindlich zu sein; aber wer ihn scharf beobachtete, dem konnte es nicht entgehen, daß es in seinen dunklen Augen wie mühsam verhaltene Freude aufblitzte, wenn er einen namhaften Gewinn einstrich. Und das geschah sehr oft. Hartenberg, den anfangs das Glück begünstigte, verlor Zug um Zug; er sah sich genötigt, bei dem Freunde eine Anleihe zu machen — er wurde dadurch nur noch aufgeregter.

Selten ward ein lautes Wort gesprochen. Dann und wann trat der Wirt an den Tisch, um die Champagnergläser wieder zu füllen, und immer monotoner klang die Stimme des Bankhalters, dessen Kasse sich mehr und mehr füllte.

Mitternacht war längst vorbei. Der Morgen begann schon zu grauen, als Pierre Ferrand das letzte Spiel ankündigte. Die Einsätze waren gering — die meisten Spieler hatten alles verloren, sie trafen schon ihre Vorbereitungen zum Aufbruch.

„Halt!“ sagte Hartenberg, als der Bankhalter beginnen wollte, und seine Hand legte sich dabei schwer auf den Tisch. „Ich wage einen Coup, wenn Sie in ungünstigem Falle mir kreditieren bis morgen!“

„Ich stehe mit meiner ganzen Kasse zu Diensten, Herr Leutnant,“ erwiderte Ferrand mit einer leichten Verbeugung.

„Auch, wenn ich „va banque“ sage?“

„Auch dann!“

Die Blicke der Anwesenden hefteten sich erwartungsvoll auf Hartenberg, der mit nervöser Unruhe an seinem Schnurrbart drehte.

„Bon, va banque!“ rief der Leutnant.

„Welche Karte?“ fragte Ferrand ruhig.

„Die Dame! Habe immer Glück bei den Damen gehabt; schauerhaft, wenn es mich jetzt im Stich ließe!“

Der Bankhalter zog die Karten ab. Lautlose Stille herrschte im Zimmer. Der Blick Hartenbergs ruhte starr auf den Händen Ferrands.

Die Dame fiel auf die Seite des Bankhalters; Hartenberg strich mit dem Taschentuch über die nasse Stirn und griff mit zitternder Hand nach dem Glase, um es auf einen Zug zu leeren.

„Warmer Sekt, schauerhaftes Getränk!“ sagte er. „Lotterige Wirtschaft, können bessere Bedienung verlangen. „Aeh, wie groß ist der Kassenbestand, Herr Ferrand?“

„Siebenhundertfünfundsechzig Taler, Herr Leutnant,“ antwortete der Bankhalter, der inzwischen das Geld gezählt.

„Werde morgen zahlen, parole d'honneur!“

„Ihr Wort genügt mir.“

„Werde es einlösen, Spielschulden — Ehrenschulden, alte Tadel!“

Hartenberg hatte bereits seinen Hut genommen, Erwin stand zum Aufbruch bereit, die beiden Freunde verließen das Haus und schritten langsam die Straße hinunter.

„Haft Du die Lust, morgen mit uns spazieren zu gehen, nicht verloren?“ fragte Erwin nach einer langen Pause.

„Der Bagatelle wegen?“ spottete Hartenberg. „Nah, was ich mir daraus mache!“

„Na, wenn Du im Golde wühlen kannst, dann will dieser Verlust wenig bedeuten!“

„Ich bitte Dich noch einmal, verschone mich mit schlechten Wigen! Natürlich muß der Alte das Geld zahlen. Woher sollte ich es sonst nehmen?“

„Und die Vorwürfe und guten Lehren, die Dir in den Kauf dazugegeben werden —“

„Gehen zu dem einen Ohr hinein und zum andern hinaus; wirfst das ja auch kennen!“

„Und wenn Dein Vater sich weigert?“

„Darf er nicht.“

„Du müßtest Deinen Abschied nehmen, und das wäre ihm möglicherweise sehr angenehm.“

„Denke nicht daran, er wird mit dem Gelde herausrücken,“ sagte Hartenberg in zuversichtlichem Tone, während er mit dem dünnen Spazierstöckchen einen Hieb in die Luft führte. „Es ist in manchen Fällen gut, wenn der Sohn die Geheimnisse seines Vaters kennt.“

„Schlimme Geheimnisse?“

„Schlimme und gute — je nachdem! Möchtest mich gerne ausforschen?“

„Was kümmern mich Eure Geheimnisse?“ spottete Erwin. „Ich bin nur froh, daß ich heute Abend nicht verloren habe, wenn auch mein Gewinn kaum nennenswert ist. Uebrigens traue ich diesem Ferrand nicht; ich fürchte, er ist ein Glücksritter, von dem wir übers Ohr gehauen werden.“

Hartenberg blieb stehen und nahm den Hut ab, um die heiße Stirn im Morgenwinde zu kühlen.

„Haft Du Beweise?“ fragte er.

„Wenn ich sie hätte, würde ich nicht gezaudert haben, den Brasilianer zu entlaven; es wird schwer halten, sie zu finden.“

„Aeh, wenn wir sie hätten! Brauchte die Schuld nicht einzulösen, könnte dem Schuft die Karten ins Gesicht werfen —“

„Aber wir haben sie nicht, und deshalb wirst Du zahlen müssen!“

Rasche Schritte, die in der stillen, unbelebten Straße deutlich wahrnehmbar waren, bewegten die Beiden, sich umzublicken; sie erkannten in der großen, breiten Gestalt den Brasilianer, der nach einigen Sekunden vor ihnen stand.

„Wenn Sie erlauben, meine Herren, begleite ich Sie eine Strecke,“ sagte er. „Ich bedauere lebhaft, daß das Unglück Sie heute Abend so konsequent verfolgte, Herr Leutnant; indessen — nehmen Sie mir diese Bemerkung nicht übel — Sie haben das Glück allzu kühn herausgefordert.“

„Nah, die Bagatelle ist nicht der Rede wert,“ antwortete Hartenberg in wegwerfendem Tone. „Sie zogen allerdings

den Vorteil daraus, denn Ihnen lächelte das Glück in einer schauerhaften Weise.“

„Und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß dies selten vorkommt.“

„Aeh, wirklich? Wir wollen abwarten, ob Sie das morgende Abend beweisen.“

„Der Beweis an und für sich liegt nicht in meiner Macht,“ entgegnete Ferrand; „ich weise das Glück nicht zurück, wenn es sich an meine Fersen heften will. Sie würden das auch nicht tun.“

„Bedenken Sie noch lange hier zu bleiben?“ fragte Erwin.

„Ich weiß es noch nicht; das Leben hier sagt mir zu, aber es kann mir plötzlich verleidet werden, und dann reise ich sofort ab. Ich bin gewohnt, einen Entschluß rasch zu fassen und ebenso rasch auszuführen. Man lernt das in jenen unwillkürlichen Ländern, wo von einem schnellen Entschluß oft das Leben abhängt.“

„Nach Brasilien kehren Sie wohl nicht zurück?“

„Auch darüber bin ich noch nicht mit mir einig,“ erwiderte Ferrand achselzuckend; „ich habe mein Vermögen dort erworben, ich kann es auch wieder verlieren; in diesem Falle würde ich mich nicht lange bedenken, vielmehr ohne Verzug die Rückreise antreten, um es wiederzugewinnen.“

„Muß ein famoseres Land sein!“ warf Hartenberg ein.

„Wer Strapazen und Gefahren nicht scheut, kann mit ziemlicher Sicherheit dort sein Glück machen.“

Sie bogen bei den letzten Worten in die enge Straße ein, an welcher das Haus der Witwe Reinhard lag, und vor diesem Hause blieb Ferrand stehen, eine Zigarre anzündend.

„Hier möchte ich nicht wohnen,“ sagte er, indem er den Blick prüfend über die Häuserreihen schweifen ließ.

„Kennen Sie die Geschichte dieses Hauses?“ fragte Erwin.

„Dieses Hauses? Nein, wie sollte ich? Diese Stadt ist mir ja fremd. Ich finde diese Straße eng und unfreundlich, ich muß in meiner Wohnung Luft und Sonne haben, wenn ich mich behaglich fühlen soll.“

Pierre Ferrand nahm nach diesen Worten grüßend den Hut ab und bog in eine andere Straße ein. Die beiden Freunde blieben stehen und blickten ihm nach.

„Was der Kerl in Brasilien getrieben hat, mag der Himmel wissen!“ sagte Hartenberg kopfschüttelnd. „Würde mich nicht wundern, wenn er einen Mord auf dem Gewissen hätte!“

„Na, na, nur nicht gleich das Schlimmste denken!“ erwiderte Erwin. „Und was er in Brasilien getrieben hat, kann uns gleichgültig sein, wenn er nur hier ehrliches Spiel treibt. Erwische ich ihn auf unrechter Fährte, so werde ich nicht lange lange Federlesens machen. Gute Nacht, Eduard! Hier trennen sich unsere Wege. Der Tag ist angebrochen, und ich habe keine Lust, noch einen Spaziergang zu machen. Wir sehen uns also heute Nachmittag.“

„Natürlich,“ nickte Hartenberg, den Handdruck des Freundes erwidern; „ich komme sicher. Bring nur Deine Schwestern mit, wollen schauerhaft fidel sein. Unglück im Spiel, Glück in der Liebe — alte Tadel! Auf Wiedersehen!“

Eduard hatte seine Wohnung bald erreicht. So kalt, wie er dem Freunde gegenüber scheinen wollte, ließ ihn der Verlust doch nicht; mit einem schweren Atemzuge blieb er vor der Haustür stehen, und sein Blick ruhte eine geraume Weile starr auf dem blanken Messingschilder unter dem Schellenzuge.

„Doktor Hugo Hartenberg, Rechtsanwalt,“ las er mit halblauter Stimme, während er den Hausschlüssel aus der Tasche holte. „Nur keine Vorwürfe, alter Herr, wir können den Spieß umdrehen.“

Er trat in das Haus hinein und schloß leise die Tür, ebenso leise stieg er die mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Die Tür seines Schlafzimmers knarrte, als er sie öffnete; eine Verwünschung entfuhr seinen Lippen.

„Frau Susanne wird morgen ihre boshaften Bemerkungen machen,“ murmelte er; „sie hört ja in der Nacht die Mäuse pfeifen. Aeh, möchte mich immer noch bemuttern, vergißt nur zu leicht, daß sie hier nur Haushälterin ist. Hält dem Martin die Stange, müßte wissen, was ich weiß, dann würden dem Herrn Rechtsanwalt die Tage sauer werden.“

Er lachte höhnisch vor sich hin und kleidete sich aus, und trotz der Aufregung, die immer noch in seinem Innern tobte, fiel er bald in einen tiefen Schlaf.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als er erwachte. Der stechende Schmerz, den er im Kopfe fühlte, erinnerte ihn augenblicklich an die Ereignisse der vergangenen Nacht. Das Gefühl der Reue kannte er nicht, nur die Hoffnung, das Verlorene wiederzugewinnen, beschäftigte ihn. Auch der Wert des Geldes war ihm unbekannt — er hatte es ja nie durch saure Arbeit erwerben müssen, er war in dem Glauben erzogen worden, daß sein Vater ein sehr reicher Mann sei.

In voller Uniform, vom zierlich frisierten Scheitel bis zur Fußhohle tadellos, trat er in das Wohnzimmer. Er fand Frau Susanne dort allein, das Frühstück für ihn stand noch auf dem Tisch.

Frau Susanne Berger, die Haushälterin des Rechtsanwalts, mochte in der Mitte der Vierziger stehen; sie war eine jener untersehten Frauengestalten, die langsam altern. Der Ausdruck ihres runden Gesichts bekundete ein heiteres Gemüt, aus den braunen Augen leuchteten Treuerzigkeit und ehrliche Offenheit.

„Ah, gut geschlafen, Frau Susanne?“ fragte der junge Herr in einem gezwungen scherzenden Tone, während er sich auf den Diwan niederließ. „Famoles Wetter heute, wird schauderhaft heiß werden!“

Frau Susanne schenkte den Kaffee ein und beobachtete den Leutnant verstoßen, welcher die Morgenzeitung entfaltet, ohne eine Antwort auf seine Frage abzuwarten.

„Sind wohl sehr spät heimgekommen?“ fragte sie.

„Spät?“ erwiderte er, über den Rand der Zeitung hinüberblickend. „Im Gegenteil, es war schauderhaft früh.“

„Ja, der Sonntag war schon angebrochen.“

„Hab mir gedacht, daß Sie es hören werden; knarrende Tür darf nicht geölt werden, Kontrolle muß ja sein, alte Jacke! Werde selbst die Tür ölen, habe meinem Burschen schon deshalb den Kopf gewaschen, der Kerl ist ein Efel —“

„Es wäre unrecht, wenn Sie an ihm Ihren Groll auslassen wollten,“ unterbrach ihn Frau Susanne. „Bedenken Sie denn nicht, wie sehr dieser Lebenswandel Ihrer Gesundheit schadet?“

„Bitte, machen Sie sich deshalb keine Sorge,“ spottete er; „in der Jugend muß man das Leben genießen, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich später einmal ein sehr solider Chemann sein werde.“

„Ich möchte wünschen, Sie wären es schon!“

„Meinetwegen?“

„Nein, Ihres Herrn Vaters wegen, dem Sie manche trübe Stunde bereiten.“

„Unfinn!“ sagte der Leutnant achselzuckend. „Ist auch einmal jung und sicherlich ein schauderhaft flotter Student gewesen. Will nun Philister werden und seinem Sohne nicht gönnen, was er selbst genossen hat; das nennt man dann dem Vater trübe Stunden machen. Werde demnächst hei-

raten, Frau Susanne; es soll ein anderes Leben in dieses Haus kommen, man hat ja hier keine frohe Stunde mehr. Wenn man über mich klagen will, so darf man auch über andere klagen!“

„Sie haben es zur Genüge getan, so lange Martin im Hause war.“

„Und mit vollem Recht! Dieses Findelkind nahm mir, dem rechtmäßigen Sohne, die besten Bissen vor der Nase weg — sollte ich da schweigend zusehen?“

„Was ich Ihnen so oft gesagt habe, das wiederhole ich noch einmal,“ erwiderte Frau Susanne, deren Stirn sich mehr und mehr umwölkte. „Martin ist niemals bevorzugt worden, und er war seinem Pflegevater stets dankbar für alles, was er empfing. Wenn er trotzdem das Haus verlassen mußte, so tragen Sie einen großen Teil der Schuld —“

„Aeh, äh, das freut mich heute noch!“ fiel er ihr in die Rede. „Mein Vater hätte den Sohn des Verbrechers schließlich noch adoptiert, und Sie wären damit sehr einverstanden gewesen.“

Er warf die Zeitung hin u. trank seine Tasse aus, dann trat er vor den Spiegel, um die Spitzen seines braunen Schnurrbartes emporzudrehen.

„Muß sorgen, daß ich am eigenen Herde selbständig werde,“ fuhr er nach einer Pause fort; „werde ein reiches Mädchen heiraten, meine Kameraden einladen, große Feste geben.“

„Wenn Sie heiraten, bedauere ich Ihre Frau,“ sagte Frau Susanne lakonisch.

„Weshalb?“

„Weil ich nicht glaube, daß Sie ein anderes Wesen treu und wahr lieben können; Sie lieben nur sich selbst!“

„Wird sich alles finden!“ spottete er. „Papa unten im Kabinett?“

„Haben Sie wieder Geld nötig?“

„Erraten!“ nickte er mit boshaftem Lächeln. „Möchte nicht gerne Schulden machen, verstanden?“

„Sie werden heute schwerlich Gehör finden,“

erwiderte sie, ohne ihre Entrüstung über seinen leichtfertigen Ton zu verbergen. „Der Herr Doktor war heute morgen sehr ungehalten, Sie werden sich auf Vorwürfe gefaßt machen müssen.“

„Und das verdanke ich natürlich Ihnen!“

„Mir? Ich werde mich hüten, in dieser Angelegenheit Partei zu nehmen.“

„Sie haben spioniert und kontrolliert —“

„Ich habe nichts getan, was Sie zu einem Vorwurf berechtigigte. Ihr Herr Vater kennt Ihre Lebensweise aus eigener Anschauung, und es ist ihm von anderer Seite manches zu Ohren gekommen, was zu hören ihm nicht angenehm war.“

„Zum Beispiel?“ fragte der Leutnant, noch immer an seinem Schnurrbart drehend.

„Daß Sie ganze Nächte hindurch spielen!“



Newyorker Wolkenkratzer, nach dem einfachen Zweckmäßigkeitsprinzip erbaut.

„Wer hat Ihnen das gesagt?“
 „Ich weiß es nicht, aber daß es Wahrheit ist, lese ich an Ihrem Gesicht.“

Der junge Herr wandte hastig das Antlitz ab, der Zorn färbte seine Wangen dunkler. „Unsinn!“ erwiderte er. „Ganze Nächte hindurch! Dummes Zeug, schauerhafte Verleumdung! Da ist wieder einmal aus der Mücke ein Elefant gemacht worden, kenne das, werde mit dem Verleumder ein Wörtchen reden, sobald ich weiß, wer er ist.“

Er verließ nach diesen Worten das Zimmer und stieg langsam die Treppe hinunter, um den Vater im Kabinet aufzusuchen. Es war doch ein schwerer Gang für ihn, er kannte den Ernst und die Strenge des Vaters aus Erfahrung.

Doktor Hartenberg dachte eben jetzt an den Leichtfinn seines Sohnes — er wanderte in seinem Arbeitszimmer ruhelos auf und nieder. Er war ein kleiner, hagerer Herr. Das glatt rasierte Antlitz zeigte schon viele Falten und Furchen, aber hinter den Gläsern der goldenen Brille blitzten die Augen noch lebhaft in jugendlichem Feuer. Das Haupt war kahl, nur an den Schläfen und dem Hinterkopf zeigten sich noch einige Büschel grauer Haare. Die leichte Röte auf der Nase und an den Wangen verriet, daß er ein gutes Glas Wein wohl zu würdigen wußte. Er blieb stehen, als sein Sohn eintrat. Es lag ein grossender Ausdruck in dem Blick, mit dem er ihn empfing.

„Ist der Beutel wieder leer?“ fragte er scharf. „Soll ich ihn wieder füllen?“

„Nein, lieber Papa, schauerhaftes Nein!“ antwortete der Lieutenant mit einem bedauernden Achselzucken.

„Erinnere Dich an Deine eigene Jugend, wirst auch nicht immer der Versuchung widerstanden haben!“

Die hohe Stirn des Advokaten hatte sich in schwere Falten gezogen, die Furchen zwischen den buschigen Brauen wurden tiefer. „Ich habe in meiner Jugend auch manche Nacht mit fröhlichen Zechgenossen durchschwärmt,“ sagte er, „aber niemals sah ich am grünen Tisch, niemals ließ ich mich von niedrigen Leidenschaften unterjochen. Kannst Du leugnen, daß Du ein Spieler bist?“

„Wer hat Dir das gesagt?“ fragte Eduard trozig. „Gleichviel, wer es war; Du hörst, daß ich es weiß!“

„Man hat mich verleumdet — den Namen des Verleumders will ich wissen.“

„Beweise, daß es Verleumdung war,“ erwiderte der Doktor, sich auf die Lehne eines Sessels stützend. „Ich kann vieles entschuldigen, aber den Spieler verachte ich; nichts ist mir widerwärtiger, als diese Leidenschaft.“

„Es ist nicht so schlimm, man kann sich nicht immer zurückziehen, wenn die Kameraden zu einem jeu auffordern,“ entschuldigte sich Eduard, der in einem Sessel Platz genommen und sein Zigarrenetui aus der Tasche geholt hatte.

„Rücksichten, die man auf den Stand nehmen muß, manchmal sehr langweilig, aber notwendig —“

„Solche Rücksichten sind in keiner Weise notwendig,“ unterbrach der Advokat den Jargon seines Sohnes. „Es tut der Ehre eines Offiziers keinen Abbruch, wenn er die Beteiligung am Hazardspiel verweigert. Wenn es sich nur um einige Groschen handelte, so ließ sich am Ende eher darüber hinwegsehen, aber daran ist ja nicht zu denken. Die Leidenschaften werden geweckt — es ist die Eier nach dem Gelde, die den Spieler vollständig beherrscht.“

„Na, sie beherrscht nicht den Spieler allein!“ warf Eduard ein, der inzwischen seine Zigarre angezündet hatte und nun den Rauchwolken nachschaute. „Es gibt auch andere Menschen, die sich von ihr beherrschen lassen.“

„Der Advokat warf einen raschen prüfenden Blick auf seinen Sohn, dann rückte er die Brille dichter vor seine Augen.“

„Willst Du mir auf Ehrenwort versprechen, nicht wieder zu spielen?“ fragte er.

„Das kann ich nicht, Papa, weiß nicht, in welche Lage ich heute oder morgen komme, will überhaupt Revanche haben, heute Verlust, morgen Gewinn — alte Jacke!“

„Und übermorgen wieder Verlust, bis alles verloren ist! Ich verlange Dein Ehrenwort!“

„Bedaure, ich kann's nicht geben, weil ich zum voraus weiß, daß ich es brechen müßte,“ sagte Eduard achselzuckend.

„Spielschulden sind Ehrenschulden, Papa, sie müssen getilgt werden.“

„Und wie hoch belaufen sich Deine Spielschulden?“

„Ungefähr 800 Taler, habe außerdem keinen Pfennig mehr, wie gesagt, schauerhaftes Nein!“

„Werde natürlich so hoch nicht mehr spielen, muß aber das Geld haben —“

„Und wenn ich es Dir nicht gebe?“

„Neh, dann muß ich meinen Abschied nehmen!“

„Vielleicht wäre es das Beste,“ sagte der Advokat mit wachsender Entrüstung. „Du bist immer leichtsinnig gewesen — ich kann nicht glauben, daß jemals aus Dir etwas werden wird. Vielleicht wäre es ein Segen für Deine Zukunft, wenn Du drüben arbeiten und selbst Dein Brot verdienen müßtest. Die Offizierpielerei war mir immer zuwider; ein tüchtiger, schneidiger Offizier wirst Du niemals; zum Lernen hast Du keine Lust und keine Ausdauer, und lernen muß man auch in Deinem Stande noch, wenn man vorwärts kommen will.“

„Neh, äh, das laß meine Sorge sein,“ schnarrte der Lieutenant, auf den diese Vorwürfe nicht den mindesten Eindruck zu machen schienen. „Kann General werden, kann eine reiche Heirat machen —“

„Und kannst auch später drüben untergehen, wie schon so Mancher untergegangen ist,“ unterbrach ihn der Vater, der wieder auf und nieder wanderte. „Du glaubst, ich sei ein reicher Mann, aber ich bin es nicht. Meine Praxis ist nicht



Newyorker Wolkenkratzer mit architektonischer Ausgestaltung.

mehr so bedeutend wie in früheren Jahren, und Deine Bedürfnisse haben große Summen verschlungen. Wenn Du in dieser Weise fortfährst, und ich soll stets Deine Schulden tilgen, dann werden wir binnen Kurzem am Bettelstab sein; das aber darfst Du mir nicht zumuten. Machst Du Schulden, so sieh auch zu, daß Du sie tilgen kannst!"

„Ist das Dein letztes Wort?“ fragte Eduard aufblickend.
„Ich habe meiner Erklärung nichts mehr hinzuzufügen!“
„Aber ich habe noch einige Worte zu sagen! Du willst mir Vorwürfe machen und hast selbst eine Schuld auf dem Gewissen, die Du nicht verantworten kannst! Denk' an den Großvater Martins und an das Geld, das er Dir anvertraut hat!“

Der Advokat war stehen geblieben — sein Blick wurde starr, seine Züge verzerrten sich, er fuhr mit der Hand nach dem Herzen und ließ sie dort lange ruhen.

„Ich war noch ein kleiner Junge, als der alte Mann bei Dir war,“ fuhr der Lieutenant fort; „ich saß im Nebenzimmer mit meinen Schularbeiten, und die Tür war nicht geschlossen. Als der Großvater fort ging, hatte ich das Zimmer wieder verlassen. Darum magst Du wohl gedacht haben, Eure Unterredung sei nicht belauscht worden. Und obgleich ich noch ein Kind war, verstand ich doch alles, was gesprochen wurde, und da die Sache mich interessierte, so habe ich ihren Verlauf auch später beobachtet. Der alte Mann sagte Dir, er habe die Mutter Martins enterbt, weil sie gegen seinen Willen die Frau eines ihm verhassten Mannes geworden sei; er könne sein Testament den übrigen Kindern gegenüber nun nicht mehr ändern. Aber an Martin hatte er Gefallen gefunden, und deine Briefe mußten wohl auch Eindruck auf ihn gemacht haben; er gab Dir zehntausend Taler, die später dem Burschen ausgezahlt werden sollten. Der alte Mann ist einige Tage nachher gestorben, und von dem Gelde weiß Martin heute noch nichts.“

Der Advokat war ans Fenster getreten — er wandte seinem Sohn den Rücken und rieb mit dem Taschentuch die Gläser seiner Brille ab. „Und was weiter?“ fragte er mit heiserer, unsicherer Stimme. „Willst Du mir damit drohen? die Sache verhält sich nicht ganz so; vor allen Dingen kannst Du mir nicht beweisen, daß ich das Geld auch wirklich empfangen habe.“

„Ich hab's gesehen —“
„Nichts hast Du gesehen!“ brauste der alte Mann auf. „Willst Du gegen den eigenen Vater eine entehrende Anklage erheben? Kennst Du die Bedingungen, unter denen das Kapital mir übergeben worden ist? Wenn ich es jetzt noch nicht auszahlen kann, so trägt Dein Leichtsinns die Schuld daran. Du hast dafür gesorgt, daß in meiner Kasse immer Ebbe war. Jenes Kapital ist in Deine Taschen geschlossen, Du hättest längst Deinen Abschied nehmen müssen —“

„Ich denke nicht daran, Dich anzulagen,“ unterbrach ihn Eduard. „Mir liegt nichts an dem Burschen, der uns Geld genug gekostet hat; meine nur, Du solltest mir keinen Vorwurf machen. Wer in einem Glashaufe sitzt, darf nicht mit Steinen werfen — alte Jacke!“

Der Advokat hatte die Brauen finster zusammengezogen, sein Blick ruhte durchdringend auf dem Sohne.

„Wenn Du das alles wußtest, weshalb hast Du nicht früher davon gesprochen?“ fragte er.

„Weshalb? Bah, ich rege mich nicht gerne ohne Not auf, die Sache war mir auch schauderhaft gleichgültig. Dachte mir, die Erziehungskosten Martins würden das Kapital verschlungen haben, ging mich ja weiter nichts an, hätte auch heute nicht die Rede darauf gebracht, wenn mir nicht das Geld so entschieden verweigert worden wäre. Werde natürlich mit keinem Andern darüber reden — das ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt!“

„Bedenke, daß meine Ehre auch Deine Ehre ist,“ sagte der Advokat, und seine Stimme hatte jetzt wieder einen harten, strengen Klang. „Die Sache liegt nicht so, wie Du glaubst, aber es könnte ein Schatten auf mich fallen, wenn öffentlich darüber geredet würde. Ich muß Zeit haben, um das Kapital auszus zahlen,“ fuhr er fort, indem er mit der Hand über die Stirn fuhr; „ich kann jetzt nicht, und wenn Du Deiner Verschwendung nicht Einhalt gebietest, werde ich es niemals können. Ich will Dich noch einmal aus Deinen Verlegenheiten befreien, aber es ist das letzte Mal; meine Mittel sind erschöpft, und das Leben macht ohnehin große Ansprüche an

mich. Ich beschwöre Dich, laß ab von der verderblichen Bahn, sie kann Dich nur ins Elend führen. Tritt die Versuchung an Dich heran, so denk an meine Worte und widerstehe ihr, damit unser ehrlicher Name nicht zu Schanden wird.“

Er hatte eine Schublade seines Schreibtisches geöffnet und eine Kassette herausgenommen. Seine Hand zitterte, als er dem Sohne die Banknoten überreichte, der sie gleichmütig in seine Tasche schob.

„Werde uns aus allen Verlegenheiten demnächst befreien,“ sagte Eduard in zuversichtlichem Tone, indem er sich erhob und die Asche von seiner Zigarre schnellte. „Habe vor, um die Hand eines reichen Mädchens zu werben, Fräulein Kreuzberg, Tochter des reichen Tuchhändlers, zwar nur ein simpler Kaufmann, soll aber schauderhaft viel Geld haben.“

Der Advokat schüttelte mit sorgenvoller Miene das kahle Haupt. „Mir wäre diese Heirat schon recht,“ erwiderte er, „aber ich fürchte, mit der Werbung wirst Du abblitzen. Der Schwiegervater müßte die Kaution stellen und die jährlichen Zuschüsse zahlen, und dazu versteht auch ein vermögender Mann sich nicht gern.“

„Bah, der Alte muß, wenn die Tochter will; werde das Mädchen rasend verliebt machen, dann ist Spiel gewonnen!“

Der Leutnant hatte bei den letzten Worten das Haupt stolz zurückgeworfen — er nickte seinem Vater nachmals zu, der alte Herr aber sank mit einem schmeren Seufzer in seinen Sessel zurück, und es währte lange, bis er die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen konnte.

4. Anonyme Briefe.

Martin dachte nicht mehr an die Drohungen Streichers, als er am nächsten Morgen sich auf dem Wege zum Geschäftsfotal seines Prinzipals befand; sie waren ihm überhaupt unverständlich geblieben. Er wollte heute an den Vater Annas schreiben, in aller Ruhe ihm seine Verhältnisse auseinandersetzen und um die Hand des Mädchens werben. Er wollte ihm dabei auch nicht verschweigen, daß er entschlossen wäre, auch gegen seinen Willen diese Heirat zu schließen, unbekümmert um die Folgen, die daraus entstehen könnten. Wachte dann Habakuk Streicher seine Tochter enterben und öffentlich erklären, daß er sie verstoßen habe.

Eine gewisse Dosis Leichtsinns besaß Martin auch, den Leichtsinns der Jugend, welcher die herrlichsten Luftschlösser zu bauen pflegt, so oft er sich mit der Zukunft beschäftigt. Möge sie auch in der nächsten Stunde zusammensinken, aus ihren Trümmern erstehen neue Paläste, und ringsum bleibt goldener Sonnenschein, wenn auch am Horizont gewitterschwere Wolken sich zusammenballen.

Es war Sonntag, aber im Kontor Kreuzbergs mußte nach dem Gottesdienst auch am Sonntagmorgen gearbeitet werden. Adolf Kreuzberg war ein strenger, aber kein harteherziger Mann. Wer sich mit einer Bitte an ihn wandte, wurde selten abschlägig beschieden, vorausgesetzt, daß die Interessen des Geschäftes keinen Schaden dadurch erlitten; aber auf der anderen Seite ließ er weder seinem Personal, noch seinem Sohne gegenüber die kleinste Pflichtverletzung ungezügelt. Es hatte an diesem Morgen schon ein Gewitter sich über Erwin entladen, gleich nach dem Frühstück im Privatcabinett des Chefs; der Donner rollte noch immer, und Erwin wußte aus Erfahrung, daß er schweigen mußte, wenn er die Sache nicht verschlimmern wollte.

Adolf Kreuzberg saß vor dem Schreibtisch und erbrach die Briefe, die mit der Morgenpost angekommen waren. Erwin stand vor seinem Kulte und schaute mit finsterem Blick in den sonnigen Garten hinaus. Der Chef war ein großer, stark gebauter Mann. Der kurz geschorene Vollbart, welcher das ernste, strenge Gesicht umrahmte, zeigte an den Schläfen und Mundwinkeln schon graue Stellen.

„Es ist nichts mit diesem Verkehr,“ sagte er, noch immer grollend; „die Herren Offiziere haben sehr viel Zeit, wenig zu arbeiten und gar nichts zu denken; sie leben in den Tag hinein und lassen Gottes Wasser über Gottes Land laufen. Ein Kaufmann soll mit ihnen nicht verkehren — die Anschauungen dieser beiden Stände gehen ohnedies weit auseinander.“

„Eduard Hartenberg ist mein Jugendfreund,“ erwiderte Erwin, „ich kann ihn nicht so ohne weiteres über Bord werfen.“

„Man kann, was man ernstlich will,“ fuhr sein Vater fort. Gerade dieser Jugendfreund gefällt mir nicht. Er ver-

leitet Dich zu Torheiten, die mich, den erfahrenen Mann mit ernster Besorgnis erfüllen. Du wirst es bitter bereuen, wenn Du meine Warnung nicht beachtest. Sag mir die Wahrheit: hast Du Dich schon am Hazardspiel beteiligt?"

Vor dem forschenden, durchdringenden Blick des Vaters mußte Erwin die Wimpern senken und er errötete. „Nein,“ sagte er, ohne daran zu denken, wie leicht er auf dieser Lüge ertappt werden konnte. „Wir haben dann und wann ein Spielchen gemacht, aber das war kein Hazardspiel zu nennen.“

Der Kaufmann gab keine Antwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, fesselte seine ganze Aufmerksamkeit.

„Martin Grimm?“ murmelte er. „Das ist kaum denkbar! Und doch — die Handschrift war mir gleich bekannt. Hol mir das Lagerbuch,“ wandte er sich zu seinem Sohne.

Erwin verließ sofort das Kabinett, und der alte Herr holte aus seinem Schreibtisch einige Briefe, die er offen vor sich hinlegte. Die Mitteilung Habakuf Streichers, daß Martin Grimm der Schreiber der anonymen Briefe sei, die seit einiger Zeit die Stadt in Aufregung versetzten, lag ebenfalls vor ihm, und da der Häufmacker ein geachteter Bürger war, so konnte diese Mitteilung nicht mit Schweigen übergangen werden.

(Fortsetzung folgt.)



Der Doppelgänger.

Skizze von Walter Kaufsch.

(Nachdruck verboten.)

Herr Dagobert kam in der vergnügtesten Stimmung nach Hause, legte Hut und Mantel ab und trat in das Wohnzimmer, wo er seine Frau zu begrüßen gedachte.

Der Tisch war wie alle Abend gedeckt, wobei die für den Hausherrn notwendigen Bequemlichkeiten nicht übersehen waren. Nur Dagoberts Frau war nicht anwesend.

War sie ausgegangen?

Herr Dagobert klingelte.

Das Mädchen trat ein und fragte nach den Wünschen des Herrn.

„Wo ist meine Frau?“

„Die gnädige Frau sind auf ihrem Zimmer. Die gnädige Frau haben stark unter Migräne zu leiden.“

Herr Dagobert überhörte heute die Inkorrektheiten des Mädchens, die er sonst zu tadeln pflegte.

Seine Frau hatte Migräne! Manu? So etwas war während seiner ganzen Ehe noch nicht vorgekommen. Dahinter steckte etwas. Aber was mochte es sein?

Mit gutem Appetit verzehrte Dagobert sein Abendessen. Da er aber den Abend nicht allein im Hause verbringen wollte, fuhr er alsbald wieder in den Klub.

Kaum war sein Schritt verhallt, klingelte die gnädige Frau dem Mädchen:

„Ist mein Mann wieder fort?“

„Jawohl, gnädige Frau?“

„Sagte er, wohin er ging?“

„Nein, gnädige Frau.“

Frau Dagobert, die wahrhaftig unter Kopfschmerzen litt und sich deshalb zu Bett gelegt hatte, blickte starr gegen die Decke.

„s ist gut; Sie können gehen.“

Und das Mädchen ging mit einem Kopfschütteln aus dem ehelichen Schlafgemach ihrer Herrschaft.



Dagobert konnte mit seiner Frau erst während des Mittagmahles am kommenden Tage einige Worte wechseln. Am Morgen dieses Tages, als Dagobert Toilette machte, hatte sie sich schlafend gestellt. Eigentlich wechselte sie mit ihm einige Worte.

Während der Suppe sagte sie noch nichts. Als dann aber die Fleischspeise aufgetragen war und Dagobert sich über der Gattin Schweigsamkeit beklagte, fing Frau Dagobert an:

„Ungetreuer!“

Herr Dagobert stutzte.

Seine Frau weinte sogar, er verfärbte sich.

„Ich habe dich jetzt erkannt. Du betrügst mich, rede nicht,“ fuhr die Hausfrau fort, „du vermöchtest dich nicht reinzuwaschen.“

„Aber, liebe Frau,“ sagte Dagobert, „ich weiß bisher nicht, was ich von deinen Bemerkungen halten soll.“

Und nach einer Pause setzte er, nicht ohne einen leichten vibrierenden Klang in der Stimme hinzu:

„Du hast mir nicht den Schatten eines Beweises erbracht.“

Nun fuhr Frau Dagobert in die Höhe.

„Ich habe Beweis genug, mein Lieber. Ich habe dich mit meinen eigenen Augen gesehen.“

„Du?“

„Aha,“ rief Frau Dagobert triumphierend aus.

„Nichts von aha,“ antwortete Dagobert ärgerlich, sann einen Augenblick nach und betonte mit Nachdruck:

„Du irrst dich!“

Höhnisches Lachen auf Seite der Frau.

„Ich irre mich nicht. Gestern nachmittag um die fünfte Stunde sah ich dich an der Seite einer zierlichen Blondine. Ich glaube, dich in flagranti ertappen zu können. Doch du bestiegst mit deiner . . . Geliebten eine Droschke, und . . . heidi ging's davon. Verräter.“

Frau Dagobert warf ihrem Mann noch einen giftigen Blick zu, dann ging sie zur Tür hinaus, ohne einen weiteren Bissen vom Mittagmahl angerührt zu haben.

Da auch der Hausherr nunmehr wenig Appetit verspürte, floh er von dem gastlichen Mahle und zog sich auf sein Zimmer zurück.

* * *

Da saß er nun vor seinem Schreibtisch und sog andächtig an seiner Zigarre.

Also, seine Frau hatte ihn gesehen.

Fatal!

Was sollte er nun tun? Ihr alles gestehen?

Er überlegte.

„Stimmt,“ sagte er, „die Blondine schritt gestern an meiner Seite.“

„Ein süßes kleines Ding!“

Aber nein! Um fünf Uhr war er im Klub. Bis gegen sieben Uhr. Seine Frau konnte ihn doch nicht gesehen haben. Oder sollte sie sich in der Zeit geirrt haben?

Schon möglich!

Aber auch das konnte, sagte er sich schließlich, nicht zutreffend sein. Zudem war er gestern in einer Droschke nicht gefahren, auch nicht mit der Blondine zusammen.

Wie war es aber gekommen, daß seine Frau sich auf einer Fährte befand, von der er sie gern fort wissen wollte.

Dagobert sann nach.

Er kam zu einem Entschluß, der ihm nicht leicht wurde. Er wollte der Blondine entlagen, ein für allemal.

Arme Kleine, die du mir so manche süße Stunde bereitet hast, gestand er sich in einer sentimentalen Anwandlung. So schnell soll geschieden sein.

Als Herr Dagobert den Brief schloß, klappte er auch den Deckel zum Fall der kleinen Liaison zu.

* * *

Und abermals saß Herr Dagobert im Sessel vor seinem Schreibtisch, als seine Frau in heller Verzweiflung ins Zimmer trat.

„Dagobert, mein Lieber, Leurer, vergieb deinem eifersüchtigen Weibe.“

Sie schlang ihren Arm um seinen Hals und beneßte seine Wange mit ihren Tränen.

„Heute glaubte ich abermals, dich mit der Blondine zu sehen. So schnell mich meine Füße zu tragen vermochten, stürzte ich dem Paare nach, ergreife dich, o nein, es war ein Fremder, am Arm und — — —“

Dagobert hörte mit immer wachsendem Erstaunen zu.

„ — — und ich mußte nach Worten suchen, meine Handlung zu erklären und eine Entschuldigung zu stammeln.“

Dagobert sagte nichts, er seufzte nur.

„Du hast einen Doppelgänger, den ich auch neulich gesehen hatte. Nun bin ich ja wieder froh. Mein lieber, guter Dagobert! Du freust dich der Lösung des Konfliktes doch auch?“

„Ich?“ fragte Dagobert, aus seinem Simmen auffahrend, „ich? Natürlich, selbstverständlich.“ — —

Als Herr Dagobert wieder allein in seinem Sessel vor seinem Schreibtisch saß, stuchte er mit lauten Worten seinem Doppelgänger, der ihn um trauliche Stunden gebracht hatte

Briefkasten

Felerin in Ch. Man sollte denken, daß man einem 12-13jährigen Mädchen ganz unbedenklich ein ¼jähriges Kindchen für kürzere Zeit zur Versorgung sollte überlassen können, wenn ihm vorher genaue Anleitungen gegeben und allergrößte Sorgfalt anempföhlen wird. Dem ist aber nur ausnahmsweise so und die Mutter kann sich durch stilles und ungesehenes Beobachten leicht davon überzeugen, ob das Kleine nach ihren Wünschen besorgt ist oder nicht. Warum wohl empfehlen die Mütter den jungen Beförgerinnen strikte mit dem Kindchen so in der Nähe des Hauses zu bleiben, daß sie jederzeit zusehen kann, wie das Kleine besorgt ist? Und warum befehlen sich die jungen Hüterinnen so auffallend, möglichst rasch aus dem Gesichtskreis der Mutter zu verschwinden? Eben weil sie der lästigen Aufsicht entrückt sein wollen. Sie, die Hüterin, trifft etwas abwärts eine Kameradin. Mit dieser wird geplaudert. Derselbst sieht sie gedankenlos den Kinderwagen über den Randstein des Trottoirs in die Straßenschale, immer hinauf und mit einem Knacks hinunter, so daß das Köpfchen des Kleinen alle diese Putzschnecken ausfallen muß. Ob das dem Gehirn des Kindchens wohl tut. Oder die Schülerin nimmt das Kleine aus dem Wagen und macht die unvernünftigsten Gebotsfunde mit dem Kleinen, das noch nicht allein stehen kann. Es wird an einem Armchen gedreht und aufgerissen, um der Kameradin in archaischer Weise zu zeigen, welche Machtvollkommenheit ihr über das Kleine gegeben ist. Und die Mutter dabei hat keine Ahnung, welchen Schädigungen ihr zartes Kindchen arglos preisgegeben ist. Kinder als Kinderpflegerinnen sind oft ganz bedenklich. Wir möchten Sie mit dem Gefagen zu eigener Beobachtung anregen, um Ihren Fall selber richtig beurteilen zu können.

Felerin in A. Sie sind nicht gehalten, Ihnen zur Einsicht zugesandte Bücher zu behalten und zu bezahlen. Sie müssen nur das bezahlen, was Sie bestellt haben. Selbstverständlich liegt es an Ihnen, dafür zu sorgen, daß nicht eine die Post abnehmende Angestellte aus Unkenntnis und im besten Wohlmeinen, die präsentierten Nachnahmen für Sie einlöst. Die Post kann keine Rücksichten nehmen, ob die Namen, die eingeschrieben werden, dazu berechtigt sind oder nicht, was bezahlt ist, das bleibt bezahlt.

Fräulein F. C. in U. Nein, sicher kann man Sie nicht zwingen, an jeder neu auftauchenden gemeinsinnig wirkenden Vereinigung sich zu beteiligen. Wenn Sie jetzt schon, dem Stande Ihres Einkommens angemessen, Ihre auszugebende Summe normiert haben, so brauchen Sie keineswegs darüber hinauszugehen und Sie dürfen unter Angabe der Gründe ablehnen. Man muß im Leben auch Nein zu sagen verstehen, sonst wird man nutzlos an die Wand gedrückt und man verliert die Freunde am helfenden Wirken. Die Wohltätigen tun dem Wohltätigen nur dann wohl, wenn er liebt, daß damit wirklich geholfen wird. Niemand mag gern nutzlos Wasser in den See tragen.

Religiöser Schwindel

Auf allen Gebieten des Lebens war der Schwindel stetsfort groß und so viele Menschen ließen es nicht daran fehlen, sich gerne belügen

zu lassen. Heute kommen vielfach noch Dinge vor, die man bei dem Stande der gegenwärtigen Geisteskulturen für unmöglich halten sollte, aber sie gedeihen tatsächlich und bringen stets neue Blüten; denken wir nur an die vielen Heilmittel, die dem gläubigen Volke mit den schönsten und sichersten Verheißungen angepriesen werden. Auch auf dem religiösen Gebiete wuchert er bereits üppig und der Uberglaube lastet immer noch schwer über den armen Menschen, die nie lernen helle zu sehen.

Wir erlauben uns, heute auf einen Blödsinn aufmerksam zu machen, von dem wir schon früher gehört und eine Postkarte abgedruckt, die einer Tochter mit dem Posttempel Basel zugeht. Sie lautet folgendermaßen:

„O Lord Jesus, I unlore thee,
bless all and help us from
the evil and let us all do
well with Thee in the eternity!“

„Vorstehender Spruch erhielt ich zur Abschrift zugefandt. Die Karte darf nicht unterbrochen werden. Wer ihn bekommt, soll ihn neun Tage lang, je ein Exempel, einem Bekannten senden, ohne Unterschrift. — Es ist ein altes Gebet, von dem in Jerusalem gesagt wurde, daß, wer es nicht abschreibt, kein Glück habe, wer es aber tut, am 9ten Tag eine große Freude erlebe.“

Wir bedauern alle diejenigen, die diesen elenden Leim zugunsten der löblichen Eidgenossenschaft hereinimpeln. Denn die 5x9 Rappen kommen nur der Post zugute. Ich habe die zungenverdrehende englische Sprache nie gelernt; aber offenbar versteht sie Jesus und liebt auch die Postarten. Du heilige Einfalt, möchte man sagen! Arme Menschen, die vom Gebet keinen höheren Begriff haben, als diejenigen, denen es weniger auf die Qualität als auf die Quantität ankommt.

Hat jemand 45 Rappen zuviel, so tut er besser, damit einer armen Familie ein Brot zu kaufen, statt Postkarten an Jesu zu senden.

Wer solche anonyme Karten erhält, sollte nach dem frechen anonymen Schreiber forschen und unnachsichtlich dessen Namen als den eines beschränkten Menschen veröffentlichen.

Ein Pfarrer der Landeskirche.

Schweizerinnen im Ausland

Die Verwaltung der Swiss House London möchte Schweizer Eltern und Vormündern nahelegen, sich zuerst zu erkundigen, ehe sie zu junge, gänzlich unerfahrene oder wenig begabte Mädchen nach London reisen lassen und sie den Gefahren der Weltstadt aussetzen. Aus reichlich gemachten Erfahrungen kann Swiss House nicht genug betonen, daß nur in ihrem Fache tüchtige, leistungsfähige, pflichtgetreue und gesunde junge Mädchen in England Stellen finden und zur Zufriedenheit ausfüllen können.

Frauenarbeit in amerikan. Fabriken

Ein gesehgebender Ausschuß unter Leitung von Mr. Wagner hat kürzlich im Staate New-York Erhebungen angestellt über die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken. Nach den Worten von

Mr. Wagner fand die Kommission, ganz besonders in Hinsicht auf die Frauenarbeit, empörende Zustände und absolut unmenschlich. In Metallfabriken würden Frauen mit dem Laden von Metallmulden beschäftigt und auch in den Zwirnereien würde eine große Anzahl von Frauen zu einer Arbeit herangezogen, welche durch den eingeatmeten Staub und Schmutz am ehesten geeignet ist, den Keim zur Schwindlucht zu legen. Das Empörendste sei aber die Tätigkeit der Frauen in den Schlachthäusern, bei einer Arbeit, die absolut ungeeignet für Frauen sei. Mr. Wagner bezeichnet diese Zustände selbst als eine Schande für den Staat New-York und arbeitet das Komitee eifrig an dem Entwurf von Gesetzen, welche in der nächsten Legislatursession vorgelegt werden sollen, um eine schnelle Abänderung zu bewirken.

Zur gest. Beachtung! Bei Adressen-Veränderungen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen, auch die bisherige, alte Adresse anzugeben

Das Blut ist das Leben.

Gesundes Blut wirkt nicht nur auf den Körper, indem es ein angenehmes Aussehen, Vollkommenheit und Reize erzeugt, sondern es wirkt auch auf den Geist, indem es den Menschen heiter, vergnügt und klar denkend macht.

Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper aufgebaut wird und durch welche wir unsere körperlichen und geistigen Kräfte erlangen. Mangel an Blut und Blutmangel sind die direkten Ursachen von körperlichen und geistigen Schwächen, Herzklappen, Nervosität, Kopfschmerzen, Auschlag, Verdauungsbeschwerden, Rücken- schmerzen, Bleichsucht, matten Augen, blaßes Aussehen zc. Ferronanganin bereichert und kräftigt das Blut wie kein anderes Präparat dazu imstande ist und bringt in kurzer Zeit neue Lebenskraft und Geistesfrische.

Preis Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich.

Wer will gute Suppe kochen,
Kräftig, schmackhaft, schnell u. fein,
Gebe Obacht auf den Kreuzstern,
Kaufe **Maggi's** Suppen ein.



Das Ideal der Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen watten und aristokratischen Teint, das Zeichen der wahren Schönheit zu haben. Keine Runzeln, keine Fackel, keine roten Hautflecke. Die Resultate, die durch den kombinierten Gebrauch der Crème Simon, des Poudre und der Savon Simon (Simon Seife) erzielt werden, sind eine gesunde und reine Oberhaut. Man verlange die echte Marke.

Cailler's

Unvergleichlicher Nährwert

MILCH-CHOCOLADE